Bezugspreis für Mai durch die Post bezogen 2,00 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Stadt Münster 2,00 Mk.
Beilagen: „Am Weg der Zeit" (für das Geistesleben der Gegenwart), „Der Erzähler" „Der Frauen Welt und Heim", „Jugendland" „Der Wanderer" (für Reise, Bäder und Verkehr), „Stamm und Scholle" (aus Leben und Geschichte der Heimat), „Technik und Erfindung", „Der Münsterländer" (für Feld, Garten und Haus).
Sonder-Ausgaben: Steinfurter Anzeiger, Warendorfer Anzeiger, Westmünsterländer Anzeiger, Borken-Bocholter Anzeiger (nur für die Bezieher der jeweiligen Kreise) wochentäglich.
Redaktion und Verlag Gallitzinstraße 13, Ecke Hamburger Straße. — Fernsprecher Nr. 2448 2449 und 2450.
Geschäftsstelle: Münster, Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr. Nr. 78. — Rheine, Emsstr. 34a, Fernspr. 670.
Berliner Redaktion: Paul Fr. Hüsgen, Berlin SW 48, Berl. Hedemannstraße 5. Fernsprecher Nollendorf 883.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Erstes Blatt

Donnerstag, den 26. Mai 1927

Preis 10 Pfg. im Einzelverkauf.
Anzeigen: Das mm Höhe, 29 mm breit, kostet für Anzeigen von Auftraggebern außerhalb des Reg.-Bezirks Münster, sowie für alle amtlichen, Finanz-, Sammel-, Markenartikel- und Vergnügungsanzeigen 15 Pfg., für sonst. Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 11 Pfg., aus der Stadt Münster 8 Pfg., Familienanzeigen 8 Pfg., bei Barzahl. 7 Pfg., kleine Anzeigen des privaten Verkehrs aus Münster bei Barzahlung 6 Pfg.
Reklamen: Das mm 90 Pfg. (Spaltenbreite 90 mm).
Für Erfüllung von Platzvorschriften sowie Aufnahme an bestimmten Tagen und in bestimmter Größe wird keine Gewähr, sowie für Druck- und Schönheitsfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.
Beilagen: Gebührenberechnung nach Gewicht.
Postscheck-Konto Köln 42 114. Erfüllungsort Münster i. W.

76. Jahrgang. Nr. 528

Option?

Der Abbruch der englisch-russischen Handelsbeziehungen und der diplomatischen Beziehungen wird erfolgen, sobald das Unterhaus am Donnerstag seine Zustimmung gegeben hat. An dieser Zustimmung ist wohl kaum zu zweifeln, da die Konservativen ihre Macht ausnutzen werden. Es heißt, daß die englische Regierung nicht nur die Dokumente veröffentlichen werde, welche bei der Untersuchung im Arcos-Gebäude gefunden worden sind, sondern auch Aktenstücke, die man bereits früher entdeckt hat und die Illoyalität der Russen bezeugen sollen.

Man kann sich nicht recht vorstellen, daß der Einbruch in die Londoner russische Außenhandelsstelle einer Eingebung des Augenblicks entsprungen oder durch irgend einen einfachen, wenn auch schwerwiegenden Verdacht veranlaßt worden ist. Vielleicht wird man der Politik der konservativen Partei eher gerecht, wenn man jene Verletzungen der Exterritorialität als ein Glied in einer wohlüberlegten Kette von Maßnahmen ansieht, die der Regierung moralische Argumente in die Hand geben sollen, um den Krieg gegen den Bolschewismus bis zu einer festen Entscheidung zu führen. Vielleicht haben sogar die konservativen Regierungsmänner mit der Möglichkeit gerechnet, in den Safes der Russen überhaupt nichts besonders Belastendes mehr zu finden, ohne von einem solchen Mißerfolg den antibolschewistischen Kurs ihrer Politik beeinflussen zu lassen. Der Londoner Zwischenfall ist das Objekt zahlreichster Kombinationen gewesen. Aber er bekommt einen ganz eindeutigen Sinn, wenn man annimmt, daß England unter allen Umständen den Kampf gegen den Bolschewismus aufnehmen wollte, mochte man in den russischen Safes etwas finden oder nicht. Der Mißerfolg der bolschewistischen Propaganda in China hätte doch, so müßte der oberflächliche Betrachter schließen, eine weitere direkte Zuspitzung des englisch-russischen Verhältnisses überflüssig machen sollen. Daß er das tatsächlich nicht getan hat, sondern vielmehr die englische Agressivität wachgerufen und verschärft hat, das läßt die Vermutung aufkommen, daß England zu einem großen Schlage gegen den Bolschewismus ausholt, der aber, wie hier gleich hinzugefügt werden muß, nicht irgendwie militärischer Art zu werden braucht.

Mit Bedacht sprachen wir fortwährend vom Boschewismus, mit Bedacht vermieden wir den Ausdruck „Moskauer Regierung". Der Krieg, den die englische Regierung jetzt anscheinend führen will, und der mittelbar auch auf die Moskauer Regierung zielt, dürfte in allererster Linie innerpolitisch gemeint sein. Weniger in dem Sinne vielleicht, daß die englische Regierung die Gewerkschaften oder die Arbeiterpartei ins Unrecht setzen will, weil sie die geistigen Beziehungen mit einer ausländischen parteipolitischen Zentrale anscheinend nicht lockern wollen. Wahrscheinlich hat der Kampf der Konservativen ein viel höheres und weiteres Ziel, nämlich das, grundsätzlich und ein für alle mal die Souveränität im eigenen Lande zu stabilisieren. Um die Arbeiterpartei ins Unrecht zu setzen, dazu hat den Konservativen vor etwa zwei Jahren der vielgenannte Sinowjew-Brief gedient, von dem man bis heute noch nicht weiß, ob er echt oder eine Fälschung war. Mit jenem Brief haben damals die Konservativen die Arbeiterregierung Mac Donalds gestürzt. Es liegt ja nahe, daß die Konservativen für die bevorstehenden Wahlkämpfe ähnlich operieren möchten. Aber es hat sich inzwischen auch gezeigt, daß dasselbe Mittel ein zweites Mal nicht verfängt. Die zahlreichen Nachwahlen zum Unterhaus wie auch die Gemeindewahlen vor einigen Monaten haben der Arbeiterpartei, obwohl die Konservativen nichts unterlassen haben, um die Wähler mit dem Gespenst des Bolschewismus zu schrecken, durchweg Vorteile eingebracht.

Die Annahme liegt also nahe, daß der Schlag gegen den Bolschewismus im Lande mehr als nur ein parteipolitisches, sondern ein nationalpolitisches Ziel hat, nämlich mit den diplomatischen Methoden aufzuräumen, mit denen die Bolschewisten zu agieren beliebten. Aller Welt ist bekannt, daß die russische Wirtschaft, abgesehen vom Außenhandelsmonopol, sich den privatkapitalistischen Methoden mit wachsender Nachgiebigkeit nähert. Nichts aber hat die russische Politik inzwischen veranlaßt, ihre Propaganda für die Weltrevolution dementsprechend umzugestalten. Sie arbeitet mit denselben Mitteln, mit denselben Schlagworten, mit denselben Zukunftsphrasen, wie im Jahre 1919. Sie tut es deshalb, weil sie gemerkt hat, daß sie damit die kapitalistischen Staaten im eigenen Lande anfallen kann, daß sie damit ein Mittel gewonnen hat, den diplomatischen Verkehr zu ihrem Nutzen ungemein weitgehend zu beeinflussen. Der diplomatische Betrieb ist heute kein Schachbrettspiel mehr, sondern die Verschiebung der Figuren geschieht infolge der bolschewistischen Propaganda auch dadurch, daß gleichsam der Schachbrettboden selbst in zielklarer Strategie verbogen und uneben gemacht wird. Inbezug auf Rußland kann heute kein kapitalistischer Staat mit starker Arbeiterbevölkerung mehr die eigenen politischen Kräfte richtig abmessen und einschätzen. Wenn England, um ein zugespitztes Beispiel anzuführen, in China mit Rußland hätte Krieg führen wollen, hätte dieser Krieg nicht schließlich in einen Bürgerkrieg auf der englischen Insel selbst geendet? Insofern ist die englisch-russische Frage eine Frage des Verhältnisses aller kapitalistischen Staaten zu Rußland. Und deshalb kann die englisch-russische Auseinandersetzung für die weitere Entwicklung des Verhältnisses von Europa zu Rußland außerordentlich belangvoll werden. Dieser Krieg ist für England ein großes Wagnis. Kein anderer Staat wird ihn mitmachen wollen. Italien hat allerdings den Kampf auch schon durchgeführt, was schließlich dem reinen politischen Verhältnis zwischen Moskau und Rom nicht geschadet hat. Lord Churchill ist kürzlich in Rom gewesen, sollte er dort vielleicht zu der Erkenntnis gekommen sein, daß die Souveränität der englischen Regierung in England selbst das Wagnis eines Prestigekampfes mit dem zersetzenden Bolschewismus wert ist? Nach der Niederwerfung des Kohlenarbeiterstreiks sind die Chancen nicht ungünstig.

Eine unbedingte Einreihung Frankreichs in die Front gegen Sowjetrußland wird schwerlich in Frage kommen. Man neigt leicht dazu, den Besuch Doumergues in London zu überschätzen. Der Besuch Tschitscherins bei Poincaré und Briand zeigt, daß die russische Diplomatie mit Hochdruck tätig ist, eine derartige Entwicklung zu verhüten. Auch die Stimmen der französischen Linkspresse lassen deutlich erkennen, daß Briand bei einem derartigen Beginnen auf lebhaften Widerstand stoßen würde.

Was Deutschland betrifft, so erleichtert ihm der englisch-russische Kampf die Lage keineswegs. Es gibt zwei Meinungen in Deutschland, die eine tritt für die Option ein, die andere führt schwerwiegende Gründe für eine strikte Neutralität ins Feld. Es kann nach unserer Auffassung keinem Zweifel unterliegen, daß Deutschland sich in diesem Streit strengster Neutralität zu befleißigen hat. Sie durchzuführen, wird allerdings eine sehr schwere Aufgabe sein. Die Gefahr ist nicht aus dem Auge zu lassen, daß Deutschland sich letzten Endes zwischen zwei Stühle setzen und von den aufeinanderprallenden Polen erdrückt werden kann.

Königsbesuch in Triest.

Triest, 25. Mai. Um ½9 Uhr abends des gestrigen Dienstags traf der König von Italien zu seinem angekündigten Besuch ein. Am Freiheitsplatz nahm er die Truppenparade ab, zu der insgesamt etwa hunderttausend Mann aus den umliegenden Städten eingetroffen waren. Nachmittags fand ein Festeines neuen Leuchtturmes gewidmet, die der König persönlich vornahm. Der Feier des Königsbesuches war auch ein politischer Charakter verliehen worden. Auf dem Emheitsplatz vor der Präfektur hatten sich zwei Dalmatiener mit ihrer in Trauer gehüllten Fahne aufgestellt und begrüßten den König mit Hochrufen auf Dalmatien und Spalato.

Der Bruch zwischen England und Sowjetrußland.

Eine isolierte Maßnahme.

w **London**, 24. Mai. **(Tel.) Der Amtliche britische Funkdienst teilt mit: Es wird allgemein als selbstverständlich angenommen, daß der Schritt der englischen Regierung, der ja auf den Vertrauensbruch der offiziellen Vertreter der Sowjetregierung in Großbritannien zurückzuführen ist, eine isolierte Maßnahme darstellt, die auf die allgemeinen Grundzüge der auswärtigen Politik Englands, die sich nach wie vor auf der Erhaltung und den Ausbau der im Locarno-Vertrag niedergelegten Grundsätze aufbaut, keinerlei Einfluß haben wird.**

Englische Stimmen zu der Baldwin-Erklärung.

≠ **London**, 25. Mai. Die Einstellung der politischen Parteien zu der gestrigen Erklärung des Ministerpräsidenten Baldwin entspricht nicht den Erwartungen. Die konservative Partei steht geschlossen hinter der Regierung, während die Liberalen geteilt sind. Die Arbeiterpartei steht in unbedingter Opposition. Solange die Arbeiterpartei nicht zusammengetreten ist, kann keine bestimmte Voraussage gegeben werden, in welcher Form die Arbeiterpartei ihre Opposition führt. Die Arbeiterpartei erkennt, daß ihre taktische Lage sehr schwierig ist, daß aber die Umstände sie wahrscheinlich zwingen werden, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Die Partei bemüht sich, sich nicht zu eng mit den Methoden der Sowjetregierung zu verbinden. Im Augenblick sieht die Arbeiterpartei ihre Aufgabe darin, in der Regierungserklärung Punkte zu entdecken, die Möglichkeiten für einen Angriff bieten. Einer dieser Punkte wird sicherlich der sein, daß die Regierung in ihrer Aktion überstürzt gehandelt hat. Bis zur letzten Minute glaubte die Arbeiterpartei nicht, daß die Regierung so drastische Maßnahmen ohne vorherige Besprechungen mit den sowjetrussischen Behörden ergreifen würde. Die Erklärung des Abbruches der diplomatischen Beziehungen kam daher der Arbeiterpartei als eine völlige Überraschung. Die Mitglieder sind der Auffassung, daß durch den Bruch der Beziehungen zu Rußland 50 000 Arbeiter beschäftigungslos werden, trotzdem es der Arcos gestattet ist, in England als gesetzliches Unternehmen zu verbleiben.

Die Morgenblätter kommentieren die gestrige Regierungserklärung im allgemeinen ziemlich ruhig. Während die konservative Presse, wie zu erwarten war, die Erklärung Baldwins billigt, äußert die liberale Presse einige Bedenken, vermeidet aber angesichts der nationalen Bedeutung des Ereignisses eine schärfere Kritik.

Die „Times" betonen, daß die Entscheidung der Regierung nicht ein Bruch mit Rußland, sondern mit der gegenwärtigen Sowjetregierung sei. Es bestehe kein Grund, die Beziehungen nicht in der Weise fortzusetzen, wie es auch bei den Vereinigten Staaten ohne ein formales Abkommen geschehe. Auch der „Daily Telegraph" billigt die Regierungserklärung, und die ultra-konservative „Morning Post" meint, die Sowjetrussen seien durch systematische Verfehlungen der Stellung verlustig gegangen, die ihnen besser niemals eingeräumt worden wäre. Die „Daily Mail" schließlich gibt ihrer Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Regierung sich endlich nach sechs Jahren entschlossen habe, die Bolschewisten aus dem Lande zu jagen. Die liberale „Westminster Gazette" gibt der Befürchtung Ausdruck, daß, wenn Rußland auf die Stellung einer Paria-Nation herabgedrückt werde, wieder ein Europa der Vorkriegszeit geschaffen werde. In der allgemeinen diplomatischen Wirkung werde sicherlich das genaue Gegenteil von dem eintreten, was die Regierung beabsichtige. Der diplomatische Korrespondent der Westminster Gazette schreibt: Chamberlain ist im Gegensatz zu früher der Ansicht, daß ein Bruch mit Rußland den europäischen Frieden jetzt nicht gefährden könnte. In diesem Zusammenhang ist es bedeutungsvoll, daß Litauen und Polen voraussichtlich Ende dieser Woche eine Konferenz abhalten, um die Spannung, die zwischen ihnen wegen Wilna bestand, zu beseitigen. Die britische Diplomatie hat bei den neuesten Bemühungen, die beiden Regierungen zusammenzubringen, eine hervorragende Rolle gespielt. Die „Daily News" meinen, England könne auf die Dauer nicht eine große europäische Nation mit 160 Millionen Einwohnern ignorieren. Auch die seit dem Besitzwechsel mehr oder weniger parteioffiziös liberale „Daily Chronicle" äußert ernste Bedenken und erklärt, daß künftig keine Brücke mehr vorhanden sei für eine bessere Verständigung mit Rußland oder zur Vermeidung schlimmerer Mißverständnisse. Welchen Grund, so fragt das Blatt, habe die Regierung zu der Annahme, daß nach diesem Schritt die russische Propaganda nachlassen werde. „Daily Herald" kritisiert unter der Überschrift „Rußland ungehört verdammt" scharf die Aktion der Regierung, die einen schweren Schlag für den britischen Handel bedeuten und die Zahl der Arbeitslosen verdoppeln werde. Schlimmer aber seien die Folgen für den künftigen Weltfrieden.

Schließung der Londoner russischen Botschaft und der Arcos.

b **Berlin**, 25. Mai. Nach einer Londoner Meldung des „Lokalanzeiger" wird auf der russischen Botschaft in London erklärt, daß sowohl das Botschaftsgebäude wie das Arcos-Büro geschlossen werden. Die Möbel der Botschaft bleiben zurück, während die diplomatischen Dokumente mit dem ganzen Stab der Botschaft und der Arcos nach Moskau gehen. Die Arcos-Büros sollen aufgelöst werden..

Kanada und der Abbruch der Beziehungen zu Rußland.

w **Ottawa**, 24. Mai. **(Tel.)** Das Kabinett wird in einer morgen stattfindenden Sitzung über die Stellungnahme Kanadas zu dem von Baldwin ausgesprochenen Abbruch der englisch-russischen diplomatischen Beziehungen Stellung nehmen. Da die Ausfuhr aus Kanada nach Rußland während der letzten Jahre dauernd zugenommen hat, dringen die Firmen die mit den Sowjetbehörden in Handelsbeziehungen stehen, bei der Regierung darauf, daß mit äußerster Umsicht verfahren wird.

Die Haltung Moskaus

tu **London**, 25. Mai. Wie den „Times" aus Riga berichtet wird, hatten die sowjetrussischen Führer schon vor der Erklärung Baldwins im Unterhaus in den vorgestern und gestern gehaltenen Reden der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Durchsuchung des Arcos-Gebäudes fast sicher das Aufhören des englisch-russischen Handelsabkommens und vielleicht auch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeuten würde. Der Kriegskommissar Woroschilow erklärte, daß die Sowjetregierung ihr äußerstes tun müsse, um eine Krise zu vermeiden, selbst wenn ein Bruch eintreten sollte. Aber die Rote Armee müsse in ständiger Bereitschaft gehalten werden. Die Mehrheit der Redner der letzten Tage hatte erklärt, daß sie den bevorstehenden Bruch nicht für Rußland, sondern für das britische Volk bedauerten, das die Wirkungen mehr als Rußland fühlen werde. Weiter berichten die „Times", daß eine estnische Sonderdelegation vorgestern in Verhandlungen mit dem russischen Handelskommissar über den Abschluß eines estnisch-russischen Handelsvertrages getreten ist. Die Aussichten für den Abschluß dieses Vertrages seien nunmehr günstiger. In einigen Kreisen sei man der Auffassung, daß die Sowjetregierung in den seit sehr langer Zeit umstrittenen Fragen voraussichtlich nachgeben und den Vertrag mit größter Beschleunigung abschließen werde, um, wie der Berichterstatter sagt, Großbritannien und der Welt im allgemeinen gegenüber zu demonstrieren, daß die Sowjetunion noch Freunde habe.

Aufruf russischer Gelehrter an die englischen Gelehrten.

w **Moskau**, 24. Mai. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Die Akademie der Wissenschaften veröffentlicht einen Aufruf an die englischen Gelehrten, in dem sie darauf hinweist, daß die mit der Durchsuchung der Sowjethandelsvertretung verknüpften Ereignisse die Gefahr eines neuen Weltkrieges schaffen und die englischen Wissenschaftler und die gesamte denkende Menschheit zu einer Aktion für die Erhaltung des Friedens auffordert.

Ministerrat in Paris.

tu **Paris**, 25. Mai. **(Tel.)** Im Verlaufe des heutigen Ministerrates berichteten Poincaré und Briand über ihre Unterredung mit Tschitscherin. Justizminister Barthou unterbreitete dem Präsidenten der Republik einen gegen die Kommunisten gerichteten Gesetzesvorschlag, der den höheren Gerichten das Recht einräumt, in Fällen, wo die Angeklagten bereits sechs Monate Haft verbüßt haben, sofort zur Verhaftung zu schreiten.

Pertinax schreibt heute im „Echo de Paris" im Zusammenhang mit dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen, daß der Gedanke, eine große kontinentale Koalition gegen Moskau zu bilden, undurchführbar sei. Es seien zu viele Verträge mit den Sowjets abgeschlossen worden, und die meisten Staaten rechneten mit Rußland als mit einem zukünftigen Machtfaktor. Sie betrachten die Bekämpfung der kommunistischen Gefahr mehr als eine Aufgabe der Polizei als der Politik. Das Verhältnis Rußlands zu England komme der Lage vor 1924 gleich, allerdings mit dem großen Unterschied, daß damals beide Länder sich zu nähern versucht hätten.

Zu der gestrigen Unterredung Tschitscherins mit Briand und Poincaré erklärt Pertinax, Poincaré habe zu Tschitscherin nur von den finanziellen Forderungen Frankreichs an Rußland gesprochen, während Briand ihm zu verstehen gegeben habe, daß er eine Einmengung Moskaus in französische Angelegenheiten nicht dulden werde. Tschitscherin und Rakowski hätten aus dieser Sprache Briands entnehmen können, daß alles beim Alten bleiben werde. Wie in den türkischen und chinesischen Angelegenheiten wolle Frankreich auch gegenüber Rußland seine eigene Wege gehen. Mit Ausnahme der deutschen Frage, bemerkt Pertinax unzufrieden, liefere Frankreich keine Beweise seiner Unabhängigkeit von London.

Recht ausführlich kommt auf die russisch-englische Frage der „Temps" zu sprechen, der es als einen Irrtum bezeichnet, aus dem Bruch zwischen London und Moskau, der Anwesenheit Tschitscherins und der Rückkehr des französischen Botschafters in Moskau, Herbette, auf eine unmittelbare Änderung der französischen Politik gegenüber Sowjetrußland schließen zu wollen. Diese Politik sei klar durch die Notwendigkeit bestimmt, wirksam die Rechte und Interessen Frankreichs wahrzunehmen. Solange die Sowjets nicht die von Rußland gegenüber Frankreich eingegangenen Schuldenverpflichtungen anerkennen, könne eine Verständigung in den schwebenden Verhandlungen nicht erzielt werden.

Der „Matin" definiert den französischen Standpunkt gegenüber dem russisch-englischen Konflikt, und der zukünftigen Haltung Frankreichs gegenüber Rußland dahin, daß Frankreich, falls die Dritte Internationale ihre gefährliche Propaganda-Tätigkeit nicht einstellen sollte, sich ebenfalls gezwungen sehen würde, die Beziehungen zu Rußland abzubrechen. Dann wäre der Augenblick für eine antisowjetrussische Einheitsfront des zivilisierten Europa gekommen. Die Politik Briands sei vor allem eine Politik, die den Frieden in Europa hauptsächlich durch eine deutsch-französische Annäherung herstellen wolle. Diese Annäherung, die sich täglich bei der Behandlung der zwischen den beiden Ländern auftretenden Fragen äußert, sei in der letzten Zeit auf zahlreiche Schwierigkeiten gestoßen. Nichtsdestoweniger bilde sie die beste Methode, um Europa den wirtschaftlichen und politischen Frieden zu geben. Ein Abbruch der Beziehungen zu Rußland müßte durch unzweifelhafte Beweise bewiesen und begründet sein, und es wäre wünschenwert, daß alle interessierten europäischen Regierungen gleichzeitig zu der Überzeugung gelangten, die die englische Regierung zu ihrem Entschluß veranlaßte. Der zu beschreitende Weg sei dann der, sagt der „Matin": Es handele sich um folgende Aufgaben: 1. zu beweisen, daß in ganz Europa ähnlich wie in England, die Dritte Internationale ständig an dem Sturz des bestehenden Regimes arbeite; 2. Stalin und seine Freunde darauf aufmerksam zu machen, daß er diese Verschwörung einstelle; 3. wenn dennoch kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden könnte, für die ganze Propaganda-Tätigkeit die Sowjet-Regierung und ihre Botschafter in Rom, Paris und anderen Orten verantwortlich zu machen. Die Dritte Internationale scheue kein Mittel, um die Politik Stresemanns unmöglich zu machen, sobald er eine freundschaftliche Annäherung mit den Westmächten suche. Die deutsche Regierung sei also auf dem Laufenden, ebenso Mussolini.

Die Rechtspresse ist voll des Lobes für Baldwin und fordert, daß Frankreich ebenfalls mit Moskau breche. Dabei ist aus allen Kommentaren der Rechtspresse zu entnehmen, daß man damit rechnet, schließlich Deutschland jedenfalls auf dem einen oder anderen Wege zu einer antisowjetistischen Aktion bewegen zu können. Millerands „Avenir" bezeichnet den englischen Schritt als die Rückkehr zur Weisheit. Der „Gaulois" tritt dafür ein, daß alle Westmächte Englands Schritt folgen werden.

Die Linke verurteilt den Schritt der englischen Regierung. Er bedeute eine Gefahr für Europa. Der englische Schritt hätte keinen Sinn, schreibt die „Volonté", wenn ihm nicht in Bälde eine großangelegte moralische, wirtschaftliche und diplomatische Aktion gegen Sowjetrußland folgen würde. Die antienglische Propaganda werde aber deswegen weder in China noch auch in England aufhören. Daß Poincaré Tschitscherin empfangen habe, wäre ein Beweis dafür, daß er nicht daran denke, dem Drucke der Rechtsparteien nachzugeben, um dem englischen Beispiel zu folgen. Die lange Unterredung Briand-Tschitscherin-Rakowski ließe auf eine Wiederaufnahme der Schuldenverhandlungen schließen. Das sozialistische „Oeuvre" sieht in dem Abruch der englisch-russischen Beziehungen einen Vorteil für Frankreich, da es dadurch eine günstige Wendung in den englisch-russischen Schuldenverhandlungen erwartet. Auch der sozialistische „Populaire" ist der Ansicht, daß von einem französisch-russischen Bruch keine Rede sein könne, im Gegenteil, man werde die englische Dummheit ausnutzen, schreibt das Blatt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten.

Erhöhte Bereitschaft der Roten Armee.

Demonstrationen vor der englischen Botschaft in Moskau.

tu **Riga**, 25. Mai. **(Tel.)** Wie aus Moskau gemeldet wird, versammelten sich Arbeiter, Studenten und Rotarmisten vor dem britischen Botschaftsgebäude. Da es der Miliz nicht gelang, die Demonstranten zum Auseinandergehen zu bewegen, mußten Feuerwehrzüge herbeigeholt werden, die mit Spritzen die Menge auseinandertrieb. Der stellvertretende Außenkommissar Litwinow gab die Versicherung ab, daß die sowjetrussische Regierung die britische Gesandtschaft sichern würde. 18 Mitglieder der englischen Mission verlassen heute, der Rest am Freitag, Moskau. Der französische Botschafter wird den Schutz des englischen Botschaftergebäudes übernehmen.

Kriegskommissar Woroschilow veröffentlicht einen Tagesbefehl, in dem er Heer und Flotte von dem Abbruch der Beziehungen mit England in Kenntnis setzt. Weiter wird erhöhte Bereitschaft der Armee und Flotte zum Schutze der Sowjetunion darin gefordert. Die Festung Kronstadt soll in Kriegszustand versetzt werden u. das Anlaufen russischer Häfen ist für britische Schiffe verboten. Die russischen Grenzen im fernen Osten sollen befestigt werden.

Deutsche Pressestimmen.

Berlin, 25. Mai. **(Tel.)** Zu dem Bruch Englands mit Moskau, der gestern von Baldwin im englischen Unterhaus gefordert wurde, nehmen nur wenige Berliner Blätter bereits Stellung. Allgemein ist man geneigt, darin vorläufig weniger einen außenpolitischen Schritt der englischen Regierung als eine innerpolitische Schutzmaßnahme gegen die zunehmende bolschewistische Propaganda zu erblicken, verhehlt sich aber nicht, daß sich die Maßnahmen schließlich doch außenpolitisch auswirken würden. Die „Tägliche Rundschau" meint, die Sowjetpropaganda gegen England werde nun erst recht einsetzen und die Spannung zwischen England und Rußland werde überall dort wachsen, wo England mit der russischen Propaganda zusammentreffe. In Deutschland sei in dieser Lage die Haltung von vornherein gegeben. Wir hätten mit Rußland einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen und würden von diesem Kurse auch in Zukunft nicht abweichen. Wie sich der Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rußland auswirken werde, darüber zu orakeln, erscheine zurzeit noch müßig. Daß es zu kriegerischen Verwicklungen kommen werde, sei nicht anzunehmen, auch nicht, daß Frankreich sich dem Schritte Englands anschließen werde. Das „Berliner Tageblatt" sagt, Locarno und Rapallo-Berlin, seien die Säulen unserer Außenpolitik. Wir dürften uns aber keinen Illusionen darüber hingeben, wie schwer die Fortführung dieser Politik uns werden würde, wenn aus Gründen einer Orientierung, die über unsere Interessen etwas bagatellmäßig hinweg zu sehen scheine, an beiden zugleich zu rütteln versucht werde.

Die „Germania" schreibt, daß in dieser Streitfrage sowohl auf englischer als auch auf russischer Seite Fehler gemacht worden sind. Die russische Propaganda scheint uns mehr töricht als gefährlich. Sie haben eine zu gute Meinung von der Festigkeit des Baues des britischen Reiches, als daß es durch kindische Verschwörertaktik unterwühlt werden könnte. Die Engländer hinwiederum scheinen, so stellt sich uns das Bild dar, heute in einer ähnlichen Bolschewistenpsychose befangen zu sein, als sie vor dem Kriege die Zeppelinpsychose und die Flottenpsychose erlebt haben. Wie die Dinge nun einmal liegen, ist es selbstverständlich, daß es für Deutschland nichts anderes geben kann, als strikteste Neutralität. Auch jeder Scheine eines Techtelmechtels mit Moskau muß unbedingt vermieden werden.

Die amerikanische Öffentlichkeit gegen Moskau.

≠ **Newyork**, 25. Mai. Der der Regierung nahestehende „Herald" beglückwünscht Baldwins Rußland-Erklärung. Endlich habe England das gleiche wie Amerika festgestellt, daß es unmöglich sei, mit einer außerhalb aller Gesetze stehenden Regierung Gesetze zu machen. Die russischen Machthaber würden nach außen Versprechungen machen, die sie hinter dem Rücken brächen. Amerikas Politik gegenüber Moskau sei logisch. Die Moskauer Regierung verschwöre sich gegen ausländische Regierungen, doch die Washingtoner Regierung habe sich von Moskau niemals an der Nase herumführen lassen. Die „Times" bemerken, es bleibe abzuwarten, wie weit Baldwins Vorgehen Stalin zwinge, den unabwendbaren Schritt zu tun und sich öffentlich von der Dritten Internationale loszulösen. — Während Coolidge und die Senatoren, wie Borah schweigen, unterstreicht Kellogg nochmals, wie recht er in der Mexiko-Krise gehabt habe, als er auf die bolschewistische Propaganda in Mexiko hingewiesen habe. Wohl finden sich einige Stimmen in der Geschäftswelt, die auf die Unmöglichkeit von Rußlands dauernder Isolierung hinweisen, doch diese Stimmen werden in der Presse kaum beachtet.

Eröffnung der Genfer Arbeitskonferenz.

≠ **Genf**, 25. Mai. Die zehnte ordentliche Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz ist heute vormittag elf Uhr mit einer Ansprache des Präsidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, Fontaine, eröffnet worden. Auf Vorschlag des Verwaltungsrates wurde der indische Regierungsdelegierte und Oberkommissar für Indien in London, Sir A. C. Chatterjee, einstimmig zum Präsidenten der Konferenz gewählt. An der Konferenz nehmen nunmehr 42 Staaten teil. Brasilien ist trotz seiner Austrittserklärung aus dem Völkerbund auf der Konferenz durch eine Delegation vertreten. Die Konferenz hat drei Fragen zu beantworten: 1. Die Krankenversicherung. Hierfür liegt bereits ein vom Arbeitsamt hergestellter Konventionsentwurf vor, der von der Konferenz zur Annahme gelangen und dann, wie das bei den Konventionen des Arbeitsamtes üblich ist, an die Regierungen zur Ratifizierung gehen soll. 2. wird die Konferenz auf dem Gebiete der syndikalen Gewerkschaftsfreiheit sowie der Mindestlöhne allgemeine Richtlinien für die Ausarbeitung eines Konventionsentwurfes durch das Arbeitsamt vorzulegen haben. Die Konventionsentwürfe werden sodann auf der nächsten Arbeitskonferenz 1928 zur Verhandlung gelangen. Ferner will die Arbeitskonferenz den Bericht des Direktors Albert Thomas über die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes sowie über die bisher erfolgten Ratifikationen der Konventionen der Arbeitskonferenz, insbesondere über die Ratifizierung des Washingtoner Achtstundenabkommens entgegennehmen. 3. Wird die Arbeitskonferenz über den gestern vom Verwaltungsrat angenommenen Antrag der deutschen Delegation zu entscheiden haben, nach dem bei der Annahme von Konventionen und Empfehlungen neben den beiden offiziellen Sprachen eine weitere offizielle Übersetzung in einer dritten Sprache auf Wunsch einer Delegation erfolgen soll. Wie bisher auf jeder Konferenz hat aus diesmal die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale einen offiziellen Protest gegen das Mandat des faszistischen Arbeiterdelegierten Lofini eingereicht. Auf Einladung der polnischen Regierung soll der Verwaltungsrat der Konferenz die Oktobertagung im Jahre 1928 in Warschau abhalten.

Der Sozialdemokratische Parteitag.

w **Kiel**, 25. Mai. In der gestrigen Nachmittagssitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurden die Abstimmungen über die zur Wahl des Parteivorstandes vorliegenden Anträge der einzelnen Bezirke vorgenommen. Zur Durchführung wurden dem Parteivorstand Anträge preußischer Bezirke überwiesen, die die Abhaltung eines besonderen sozialdemokratischen Preußentages fordern, der Gelegentlich zur Fühlungnahme der preußischen Wähler mit der preußischen Landtagsfraktion geben soll. Annahme fand auch ein Antrag, wonach Kandidaten für Reich, Länder und Gemeinden freigewerkschaftlich organisiert sein müßten. Zur Beamtenfrage wurde die Entschließung des Parteivorstandes angenommen, wonach das Verhältnis der Partei zu den Spitzenverbänden der Beamtenorganisationen nur im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung und ihrer Stellung zu den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung betrachtet werden könne. Insbesondere gelte das von dem Verhältnis zu den Freien Gewerkschaften. Zugestimmt wurde weiter einem Antrag, wonach Parteimitglieder nicht solchen Vereinen angehören dürfen, die gegen die sozialdemokratische Partei wirken. Dem Parteivorstand wurde dann Entlastung erteilt.

Heute nahm der Sozialdemokratische Parteitag zunächst den Bericht des Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion auf dem Gebiete der Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik entgegen. Er erklärte, daß die Bürgerblock-Regierung sich anschicke, die sozialen Fortschrittmaßnahmen abzubauen. Deshalb stehe die Sozialdemokratie in der stärksten Opposition zu ihr. Notwendig sei die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Die angekündigte Erhöhung der Getreidezölle müsse aufs schärfste bekämpft werden. Der Redner erklärte zum Schluß, daß auch in Zukunft die Sozialdemokratie alle Bestrebungen, am republikanischen Staatssystem zu rütteln, mit aller Entschiedenheit zurückweisen werde. In der Aussprache nahm zunächst Staatssekretär a. D. Schulz das Wort, um die kulturellen Wünsche der Parteien zu erörtern. Er begründete eine Entschließung des Parteivorstandes, in der die Weltlichkeit des gesamten öffentlichen Schul-, Erziehungs- und Forschungswesens als Ziel der Sozialdemokratischen Partei bezeichnet wird.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag sprach nach Staatssekretär a. D. Schulz Reichstags-Abgeordneter Dr. Rosenfeld, um namens des Parteivorstandes die von den sozialdemokratischen Juristen gefaßte Entschließung zur Reform des Strafgesetzbuches zu begründen, die die Abschaffung der Todesstrafe und andere Forderungen aufstellt. Die Beratungen wurden dann auf Donnerstag vertagt, da der Parteitag nachmittags einen Ausflug unternimmt.

Tumultszenen im Schlesischen Sejm

w **Kattowitz**, 24. Mai. **(Tel.)** In der heutigen Sitzung des Schlesischen Sejm machte der Abgeordnete Korfanty dem Wojewoden Grazinski den Vorwurf, daß er die Hauptschuld an den Ausschreitungen gegen Angehörige der Christlich-Sozialen Partei trage. Als er dabei dem Abgeordneten Foikis von der polnischen Rechten vorwarf, er habe als Bürgermeister lange Zeit hindurch vier Aufständische beschäftigt und bezahlt, die berufsmäßig Gewalttaten gegen politisch Andersdenkende verübten, kam es zu wüsten Tumultszenen und unter großer Unruhe des Hauses stürzte sich der Abgeordnete Foikis auf Korfanty. Nachdem der Sejmmarschall nur mit großer Mühe die Ruhe hatte wieder herstellen können, wurde der Abgeordnete Foiki für vier Sitzungen ausgeschlossen. Der Deutsche Klub beantragte die Annahme einer Entschließung, in der gefordert wird: Diejenigen Beamten, auf welche die Verantwortung für die letzten Terrorfälle, insbesondere in Rybnik fällt, sind zur strengsten Verantwortung zuziehen und aus dem Dienst sofort zu entlassen. Der Antrag des Deutschen Klubs wurde schließlich einer zu bildenden achtgliedrigen Kommission zur Untersuchung der Vorfälle überwiesen.

Auftakt zur Vollversammlung des Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften.

Die Lage der Deutschen in Südtirol.

Berlin, 24. Mai. **(Tel.)** Der elften Vollversammlung des Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften, die am Donnerstag feierlich eröffnet werden wird, gingen am Dienstag in den Räumen des Reichswirtschaftsrates Kommissionssitzungen voraus. Die Minderheitenkommission beriet über die Art, wie künftig innerhalb der Weltligenunion in Minderheitenfragen vorgegangen werden soll. Die Vorschläge des Generalsekretärs wurden der Unterkommission überwiesen und sollen auf die Tagesordnung der Herbstsitzung gesetzt werden. Es fand eine eingehende Aussprache über die Lage der Bulgaren in der Dobrudscha und der Juden in Rumänien statt. Sodann besprach der Ausschuß die Lage der Deutschen in Südtirol auf Grund der Berichte zweier englischer Delegierter. Der Generalsekretär gab zunächst seiner Befriedigung Ausdruck, daß sich die Italiener diesmal bereit erklärt hätten, zu verhandeln. Er verlas aber auch einen Brief der deutschen Abgeordneten aus Südtirol im römischen Parlament, in welchem sie anzeigen, daß sie nicht an der Sitzung teilnehmen könnten, da man ihnen die Pässe verweigert habe. Eine Mitteilung die in der Versammlung lebhafte Bewegung auslöste. Er habe sich mit eigenen Augen von den Leiden der deutschen Südtiroler überzeugt, die in England tiefes Mitgefühl ausgelöst hätten. Er erwarte, daß der ruhmreiche italienische Staat sich in Zukunft eines größeren Liberalismus gegenüber den deutschen Südtirolern befleißigen werde..

Die holländische Vertreterin, Frau Bakker, erklärte unter dem Beifall der Versammlung, es sei unmöglich, nur von den Bewohnern eines eroberten Landes Loyalität zu verlangen. Auf Grund persönlicher Einblicke berichtete Frau Bakker, daß es den deutschen Eltern verboten werde, ihren Kindern im eigenen Hause in deutscher Sprache Unterricht zu erteilen. (Der italienische Delegierte ruft: „Nicht wahr!") Frau Bakker erwiderte, der oberste Beamte der Provinz Bozen habe ihr in einer Unterredung bestätigt, daß der Privatunterricht verboten sei. Der Religionsunterricht habe mit politischen Fragen nichts zu tun. Die Verbannung von Noldin und Riedel sei ohne Gerichtsurteil als Verwaltungsmaßnahme erfolgt. Hoffentlich folge auf die Begnadigung des einen bald auch die des anderen. Die Rednerin verlangte eine Entschließung und empfahl die Erörterung auf diesen Punkt zu beschränken, für den die Versammlung zuständig sei.

Der italienische Vertreter gab darauf eine Anzahl von Fehlern der italienischen Verwaltung zu und suchte das italienische Verhalten mit psychologischen Gründen verständlich zu machen. Das Verhalten der Italiener sei als ein Entwicklungsphänomen zu erklären, das auf einen mißglückten Versöhnungsversuch in den ersten Jahren gefolgt sei. Die deutsche Kultur verdiene Achtung, aber die italienische Politik sei mit Staatsnotwendigkeit zu begründen. Der italienische Vertreter lehnte die von Frau Bakker vorgeschlagene Entschließung entschieden ab mit der Begründung, daß sie nicht zur Befriedung, sondern zur weiteren Verschärfung der Lage führen werde.

Die französische Heeresvorlage vor der Kammer.

Paris, 25. Mai. Die Kammer wandte sich heute nachmittag der weiteren Beratung des Gesetzentwurfes zur allgemeinen Organisation des Heeres zu. Berichterstatter Bouilloup-Laffont erklärte, daß die verschiedenen Forderungen auf Umgruppierung der Truppen, Schaffung von Mobilisationszentren, Unteroffizierschulen, Vermehrung der Zahl der Kapitulanten, militärischer Agenten und Zivilangestellter sowie Erhöhung des Soldes, im ganzen 617 Millionen ständiger jährlicher Ausgaben zur Folge haben. Die Verkürzung der Militärdienstzeit auf ein Jahr würde die finanziellen Lasten erschweren. Die Nation würde aber immer zur Verteidigung des Landes die notwendigen Ausgaben bewilligen. Der Radikalsozialist Daladier sprach sich für die einjährige Dienstzeit aus, die auch ohne Vermehrung der Kapitulanten möglich sei, wie ja General von Seeckt mit weniger Elementen als Frankreich einen starken Organismus habe schaffen können. Er lehnte den Regierungsentwurf ab und setzte sich für seinen eigenen ein. Kriegsminister Painlevé wandte sich gegen den Entwurf Daladier, der nicht die Sicherheit Frankreichs garantieren könne. Painlevé erklärte u. a., es sei unmöglich, daß ein ebenso heftiger Angriff gegen Frankreich wie im Jahre 1914 geführt werde, da der Feind, gemeint ist Deutschland, nicht über die gleichen Reserven wie damals verfüge. Daladier erklärte einen Angriff als unwahrscheinlich wegen der Schwierigkeiten, die der Völkerbund einem solchen in den Weg legen würde. Die Fortsetzung der Aussprache wurde danach auf Freitag vertagt.

Deutsches Reich

Dr Luther über die Locarno-Versprechen.

b **Berlin**, 25. Mai. Vor Wirtschaftsvertretern sprach Reichskanzler a. D. Dr. Luther über „Wege zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens" in Frankfurt a. M. Bei der Darstellung der Außenpolitik betonte er, daß die Entente durch Beschluß der Botschafter-Konferenz vom November 1925 vor der Zustimmung des Reichstages zum Locarno-Pakt sich zu einer nennenswerten Verminderung der Truppen im besetzt bleibenden Gebiet verpflichtet habe, und daß der Antrag der Reichsregierung an den Reichstag auf Ratifizierung des Locarno-Paktes überhaupt erst erfolgt sei, nachdem dieses Versprechen vorlag. Wenn es jetzt nicht endlich in dem versprochenen Umfange eingelöst werde, so liege hierin der glatte Bruch eines gegebenen Versprechens.

Deutschnationale Beschwerde über Dr. Wirth?

b **Berlin**, 26. Mai. Wie der „Reichsdienst der deutschen Presse" meldet, haben die Deutschnationalen bei der Parteileitung des Zentrums gegen den ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth Beschwerde erhoben. Die Parteileitung des Zentrums habe dem Verlangen der Deutschnationalen, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, entsprochen. Damit sei Dr. Wirth vor ernsthafte Entscheidungen gestellt.

Die Arbeitsschule in Sowjetrußland..

w **Berlin**, 24. Mai. Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in der Potsdamerstraße wurde heute eine Ausstellung „Die Arbeitsschule in Sowjetrußland" eröffnet. Kultusminister Dr. Becker betonte, nirgendwo habe man so vollkommen mit der Vergangenheit und der Tradition gebrochen, wie in Sowjetrußland, wo auf ganz neuer Grundlage die Erziehungsarbeit aufgebaut werde. Die neue Schule lasse den Zöglingen nicht die „Fächer" der wissenschaftlichen Disziplin erlernen, sondern das Leben selbst in seiner Vielgestaltigkeit erfassen. Der Zögling soll Komplexe erfassen. Der bei uns stark umstrittene Gesamtunterricht werde im Nachbarlande durchzuführen versucht. Wenn auch, so schloß der Minister, die deutschen und die russischen pädagogischen Anschauungen weit auseinandergehen, so sei die Ausführung ein Beweis dafür, daß es auf pädagogischem Gebiet keine Grenzpfähle gebe und das gegenseitige Geben und Nehmen nirgens so notwendig sei, wie auf dem Gebiete der Jugenderziehung.

Der russische Botschafter Krestinski betonte darauf in seiner Ansprache, daß die neue russische Regierung neue Schulen habe schaffen müssen, die der Lebensnotwendigkeit der Sowjetunion entsprechen. Man habe jetzt vielmehr Schulen und Schüler in Rußland als vor der Revolution. Man habe schon viel geschaffen, was sich auch in dem kulturell hochstehenden Deutschland sehen lassen könne.

Regierungsrat Bartels freigesprochen.

Berlin, 24. Mai. Heute mittag wurde in der Berufungsverhandlung des Bartelsprozesses das Urteil der Großen Strafkammer des Landgerichtes I verkündet. Die Berufung des Staatsanwaltes wurde verworfen. Auf die Berufung des Angeklagten wurde das Urteil der ersten Instanz aufgehoben. Regierungsrat Bartels, der frühere Leiter des Fremdenamtes im Polizeipräsidium, wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Bei dem Mitangeklagten, Kriminalassistent Rothe, wurde die erkannte Strafe auf zwei Monate herabgesetzt, außerdem kam die Aberkennung zur Bekleidung öffentlicher Aemter, die auf drei Jahre vom Schöffengericht verhängt worden war, in Fortfall. Nach der Verkündung des Urteils brach Regierungsrat Bartels in einem plötzlichen Nervenschock zusammen, so daß die Begründung des Urteils ausgesetzt werden mußte.

Der freigesprochene Regierungsrat Bartels war in erster Instanz zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er von Michael Holzmann bestochen worden und zu Handlungen veranlaßt worden sei, die eine Verletzung seiner Amtspflichten darstellen. Da Bartels von der Anklage der Bestechung durch Holzmann freigesprochen worden ist, dürfte auch dieser Vorwurf gegen den angeblichen Bestecher Holzmann entfallen. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, hat der Rechtsbeistand Holzmanns bereits Schritte zur Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens unternommen.

Ein polnisches Kriegsschiff im Danziger Munitionsbecken.

w **Danzig**, 24. Mai. Außer einem heute eingetroffenen polnischen Munitionsdampfer hat das polnische Kriegsfahrzeug „Jascolko" am Munitionsbecken Westerplatte, wahrscheinlich zu Bewachungszwecken festgemacht.

Vom Görresring.

Die Staatspolitische Schulungswoche des Görresrings in Tirol findet vom 29. Mai bis 3. Juni 1927 im Hotel Fürstenhof in Pertisau am Achensee statt..

Folgende Vorträge sind vorgesehen: 1. Privatdozent Dr. Tischleder (Münster): Recht, Sitte, Sittlichkeit; 2. Prof. Dr. Ebers (Köln): Der Zweck des Staates; 3. Landeshauptmann Dr. Ender (Salzburg): Rechte und Pflichten des Staatsbürgers; 4. Prälat Dr. Schöpfer (Wien): Staat und Volkswirtschaft; 5. Prof. Dr. Schönegger S. J. (Innsbruck): Kirche und Staat; 6. Prof. Dr. Dengel (Innsbruck): Zwischenstaatliche Politik, mit besonderer Berücksichtigung des europäischen Staatensystems von 1871 bis 1914; 7. Prof. Dr. Schmidt (Innsbruck): Moral und Politik; 8. Prälat Prof. Dr. Schreiber (Münster): Deutsche Kulturpolitik.

Auskunft durch die Bundesleitung Köln, Universität, Claudiusstraße 1.

Die Mitwirkung von Dentisten bei Anwendung der Narkose.

Ein sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter hat in einer Kleinen Anfrage das Staatsministerium um Auskunft, ob die Nachrichten zuträfen, wonach die Aerztekammer Westfalen bezw. ihr Vorstand ihren Mitgliedern Weisung gegeben habe, bei Anwendung der Narkose den ärztlichen Beistand zu versagen, wenn dieser von einem Dentisten bei Ausübung seines Berufes erbeten würde. In der Anfrage wurde darauf hingewiesen, daß durch dieses Verhalten den Zahntechnikern die Ausübung ihres Berufes innerhalb der gesetzlichen Zuständigkeiten erschwert werde.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt mitteilt, haben die angestellten Ermittelungen ergeben, daß weder die Ärztekammer der Provinz Westfalen noch ihr Vorstand ihren Mitgliedern eine derartige Weisung gegeben haben.

Das dringende Konkordat mit Rumänien

Von Prof. F. X. Zimmermann.

In den Verhandlungen um ein Konkordat, das der Heilige Stuhl schon seit 1920 mit Rumänien führt, und die im vorigen Winter fast vor dem Abschluß zu stehen schienen, ist unerwartet ein Umschwung eingetreten. Manchen Vorschlägen der rumänischen Regierung in dem Konkordatsentwurf hatte man sich zwar auch in kirchlich-katholischen Kreisen widersetzt, aber der mächtigste Widerstand ging von der orthodoxen Seite in Rumänien aus, die ihren führenden Konkordatsgegner vor allem in dem rumänischen Unterichts- und Kultusminister Vasil Goldis hatte. Unter seinen Einfluß stockten die Verhandlungen, und der Abschluß schien auf unabsehbare Zeit hinausgerückt.

Nun aber ist unverhofft am 25. April der rumänische Kultusminister persönlich in Rom erschienen, um die Verhandlungen hier zum gesicherten Abschluß zu bringen. Damit hat ein bisher unversöhnlicher Gegner abgerüstet und ist von einem orthodoxen Saulus zu einem römischen Paulus geworden, der zwar nicht von Damaskus, aber doch von Bukarest aus den Weg nach Rom fand. Woher kam diesmal das Licht der Erkenntnis, die Erleuchtung von Bukarest-Damaskus? Es ist schwer, hinter die entscheidenden Dinge zu sehen, die sich zwischen wenigen Männern als gehütetes Geheimnis abspielen. In Rom könnten nur die amtlichen Berichte der von Msgr. Angelo Dolci in Bukarest geführten Apostolischen Nuntiatur darauf verläßliche Antwort geben, die aber natürlich der Oeffentlichkeit unzugänglich sind. Für die Oeffentlichkeit und die Berichterstattung bleibt nur das als Quelle übrig, was sich in Rumänien öffentlich abgespielt hat, und was mir hier aus glaubwürdigen Nachrichten gesichert zufließt.

Aus diesen Einzelheiten ergibt sich das Bild einer in Rumänien zur Lösung der kirchlichen Fragen schleunigst drängenden Lage. Mag sein, daß die Vorgänge im rumänischen Königshause auch die Erledigung mancher Dinge vor vielleicht eintretenden Ereignissen verlangen. Man weiß, daß das befürchtete Ableben des angeblich krebsleidenden Königs Ferdinand nicht nur seinem geplanten Besuch beim Papst aufhob, sondern daß es auch den Abschluß des Konkordats in weitere Ferne zu rücken drohte. Von Bukarester Seite selbst wurde daher angestrebt, das Konkordat noch vor dem möglichen Hinscheiden des Königs abzuschließen.

Sicher aber ist, daß der Kampf der rumänischen Regierung, den sie um die endgültige Regelung aller Kirchenfragen, nicht nur der katholischen und aller ihrer Riten, mit der Orthodoxie und dem Nationalismus führt, auf des Messers Schneide steht, und daß die Regierung sich beeilt, nicht nur ihr neues, schon zur parlamentarischen Erledigung vorbereitetes Staatskirchengesetz unter Dach und Fach zu bringen, sondern daß sie früher noch das Korkordat mit Rom abschließen will, ehe sie an die gleiche gesetzliche Neuordnung der kirchlichen Dinge bei ihren Juden und Mohammedanern geht. Da scheint es nun ein Verdienst des Paulus-Goldis, daß er den Saulus über Bord geworfen und sich entschlossen auf die Staats- und Volksnotwendigkeiten seines Landes eingestellt hat. So drängten zwingende innerpolitische Gründe zum Weg des Ministers nach Rom, wo ihm übrigens ein festlicher Empfang bereitet wurde, bei dem ebenso wie bei der Abendtafel in der Gesandtschaft, der politische und der vatikanische Vertreter Rumäniens in Rom, der Bukarester Erzbischof Msgr. Alexander Cisar und — angeblich — auch ein Vertreter des Staatssekretariats teilnahm. Schon am Tage seiner Ankunft hatte Minister Goldis dem Kardinalstaatssekretär Gasparri seinen Aufwartungsbesuch gemacht. Die meritorischen Verhandlungen sollen ehestens beginnen, und man sieht hier in rumänischen politischen Kreisen einer sicheren günstigen Abwickelung der Verhandlungen entgegen. Vom Vatikan steht eine Äußerung darüber freilich noch aus, aber von rumänischer Seite begrüßt man einen kommenden Vertrag mit Rom nicht nur im Interese des eigenen Landes und auch des Vatikans, sondern des Katholizismus im allgemeinen, dessen Wert für ein Staatsganzes man also auch schon in dem erschütterten Rumänien eingesehen zu haben scheint. Die Hoheit des Papstes im sittlichen Weltgewissen hat niemand in Rumänien so hervorgehoben, wie Minister Goldis selbst. Denn in einem Aufsatz des „Universal" sagt er, daß die kirchlich geordnete Verfassung der Katholiken in Rumänien ja schon bestehe, und daß beim Abschlusses eines Konkordates mit Rom diesen wirklichen Zustand nur noch in ein formales Rechtsverhältnis mit der obersten geistigen Gewalt der katholischen Kirche zu bringen habe, einer Gewalt, die niemand anfechten will noch kann. Also sprach Paulus-Goldis.

Der oben erwähnte „Universal"-Artikel ist auch im übrigen sehr interessant. Denn es zeigt, daß der orthodoxe Widerstand in Rumänien nicht abgerüstet hat, sondern bei seiner Stellung bleibt. Der Abschied Goldis aus Rumänien blieb nicht ohne öffentliche Kundgebung. Vor seiner Romfahrt nämlich rief die orthodoxe Geistlichkeit ihre Anhänger zu einer lebhaft verlaufenen Einspruchversammlung auf, in der der Abschluß eines Konkordates mit Rom heftig befehdet und der bekannte „Kampf mit allen Mitteln" dagegen angekündigt wird. Wiederum wurde die alte Fabel vorgebracht, daß ein Konkordat mit Rom die unbefugte Einmischung der Kirche in die innerpolitischen Angelegenheiten des Landes bedeuten und große Gefahren bringen würde. Es gibt also auch in Rumänien und nicht nur anderswo Leute, denen eben nicht zu helfen ist. Aber die Antwort des Ministers Goldis blieb nicht aus. Denn daß selbst die olympischen Herrschaften gegen die Dummheit vergebens kämpfen, das hat Goldis selbst den Orthodoxen noch unmittelbar vor seiner Abfahrt im „Universal" erklären lassen, und er hat, offenbar zur Antwort auf eine im Staatsparteikampf erlittene Kränkung, noch dazu gesagt, daß nur eine sehr kindliche Hetzrednerschaft an solche Scheingründe glauben und sich ihrer bedienen kann.

In dieser Erklärung an die Presse wies Goldis auch darauf hin, daß sich alle rumäischen Regierungen seit der nationalen Einigung des Landes für ein Konkordat mit Rom ausgesprochen hätten. Die bisher geführten Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhle seien immer Hand in Hand gegangen mit der Ausarbeitung der Grundsätze des neuen rumänischen Religions-Gesetzes, daß allen Kulten in Rumänien gleiche Freiheit und gleichen staatlichen Schutz zusichere, und dem der Vertragsentwurf mit Rom in nichts widerspreche. Die Grundsätze der Regierung seien allen Parteiführern bekannt, und die geistlichen Oberen der christlichen Kulte Rumäniens hätten nur weniger und unwesentliche Einwendungen gegen sie vorgebracht. Die Neuordnung der Kirchen in Rumänien dürfe nicht länger mehr hinausgeschoben werden, um das brüderliche Zusammenleben der verschiedenen Bekenntisse im Lande nicht zu hemmen. Im übrigen würden auch die kirchlichen Verhältnisse der hebräischen und mohammedanischen Bekenner Rumäniens gleicher Neuordnung unterstellt werden.

Man sieht daraus, der Besuch Goldis in Rom ist zugleich ein Ausschnitt aus dem großen Kirchenprogramm, zu dessen Durchführung sich die rumänische Regierung eben anschickt. Ein Vertrag mit dem Vatikan, der innerpolitisch einen Sieg der Regierung bedeuten würde, dürfte ihr auch die Neuordnung aller nichtkatholischen kirchlichen Dinge im Lande erleichtern.

Aus aller Welt.

Kundgebung für deutsch-ungarische Zusammenarbeit.

tu **Budapest**, 25. Mai. **(Tel.)** Zu einem Verbrüderungsfest zwischen Ungarn und Deutschland gestaltete sich ein Festmahl, das der Cobden-Verband zu Ehren des Reichsfinanzministers a. D. Dr. Reinhold unter Teilnahme mehrerer ungarischer Regierungsvertreter und Diplomaten veranstaltete. In zahlreichen Trinksprüchen wurde das neue Deutschland gefeiert, wobei Professor Marczali ausführte, Ungarn wolle mit dem neuen Deutschland ebenso in Treu und Leid verbunden sein, wie es mit dem alten Deutschland, dem ehemaligen Bundesgenossen, verbunden gewesen wäre. Alle Anwesenden erhoben sich von den Sitzen und veranstalteten eine Kundgebung für die Zusammenarbeit mit Deutschland.

Christi Himmelfahrt.

Laudat alanda Deum
Dum sese tollit in altum,
Dum cadit in terram,
Laudat alanda Deum!

Die Lerche lobsinget dem Herrn
Während sie sich in die Lüfte schwingt
Und wieder zur Erde herabsteigt,
Lobsinget die Lerche dem Herrn.

Heut ist Himmelfahrtstag. Christus ist auferstanden! Christus ist in den Himmel aufgefahren. Wer wagt es noch, die granitenen Säulen der ewigen, unveränderlichen Wahrheiten anzutasten?

Heut ist Himmelfahrtstag.

Die ganze Natur hat sich gerüstet, den Tag festlich zu begehen. Die Sonne wirft den Glanz ihrer sommerlichen Pracht über Wald und Feld, über Berg und Tal. Die kleinen gefiederten Sänger stimmen den vielstimmigen Gesang an und die munteren Bächlein hüpfen im eiligen Lauf vor Freude dahin. Hoch oben in schwindelnder Höhe singt die Lerche das ewige Gloria in excelsis und in den geheimnisvollen Wäldern die Nachtigall des Festtags Alleluja. Die Wiesen und Felder, die Bergeshöhen und Täler haben ihr farbenprächtiges Gewand angelegt und alles ist in wundersamer Harmonie vereint, die Krönung und Vollendung des gottmenschlichen Lebens Christi auf Erden zu feiern.

Ascendit Deus in jubilatione et Dominus in voce tubae.
Ps. 46, 6

Empor stieg Gott, umrauscht vom Siegesjubel, der Herr im Schalle der Posaunen.

Jetzt ist in Erfüllung gegangen der Wunsch des Gottmenschen, da er die Augen zum Himmel hob und sprach: „Vater, die Stunde ist gekommen, verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrliche. Ihm hast du ja Macht gegeben über alles Fleisch, damit er allen, die du ihm gegeben hast, das ewige Leben verleihe. Das aber ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den alleinigen wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus. Ich bitte für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, die du mir gegeben hast, weil sie dein sind. Was mein ist, ist alles dein, und was dein ist, ist mein." — — —

Christus ist aufgefahren in den Himmel, nicht nur um dort über alle Völker der Erde zu herrschen, sondern auch um unser Fürbitter zu sein. „Ich gehe, euch einen Ort zu bereiten"; „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die seien, die du mir gegeben hast"; „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott." Und so wird das Geheimnis der Himmelfahrt Christi immer wieder erneuert, bis alle Auserwählten ihre Vereinigung mit Christus im Himmel gefunden haben.

Unaussprechlich sei unsere Freude über den Triumph des Gottmenschen. „Wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zu meinem Vater gehe." ((Joh. 14, 28).

Vom Ölberg, dem Orte des Beginnens seines Leidens ist der Heiland zum Himmel aufgefahren und so gibt er uns die Lehre, daß auch wir nach vielen Leiden ins Himmelreich eingehen müssen. Feierten wir am Ostertage das Fest des Sieges Christi, so ist Christi Himmelfahrt das Fest des Triumphzuges Christi in die ewigen Freuden des Himmels.

Das Kreuz ist nun ein Zeichen der Königswürde geworden und die Wunden der Nägel und Lanze erstrahlen heller als die Sonne. So sitzt er dort oben zur Rechten des allmächtigen Vaters als unser Mittler und Fürsprecher, als unser Sachwalter und Hoherpriester, dem selbst unsere kleinsten Fehler nicht verborgen bleiben.

Richten wir besonders am Himmelfahrtstage den Blick nach oben zur ewigen Lichtstadt und stärken in uns die Sehnsucht, dereinst für immer mit Christus vereint zu sein.

Sursum corda! Empor die Herzen!

—g.

Herculaneum.

(Von unserm italienischen Mitarbeiter.)

Rom, im Mai.

Sollte einmal das moderne Spartanertum des Faszismus zerschellen, so wird es etwas geben, das auch in diesem Fall das Andenken Benito Mussolinis sichern wird, nämlich die von dem Staatsmann tatkräftig ins Werk gesetzte Ausgrabung des, gleich Pompeji, durch Aschenregen verschütteten Herculaneum, zu der am 16. Mai, in Gegenwart König Viktor Emanuel III. der erste Spatenstich erfolgte. Nicht als ob bis jetzt noch kein einziger Lichtstrahl in die Lavanacht der alten, zwischen Pompeji und Neapel gelegenen Griechenstadt gedrungen wäre. Der Name der Pisonenvilla genügt, um eine solche Annahme zu widerlegen. Denn dieser Villa verdankt das Museum von Neapel berühmte Bronzebildwerke, Gemälde und Papyrusschätze. Die neuen Ausgrabungen sollen an einer Stelle aufgenommen werden, die für denjenigen, der, mit dem Rücken nach dem Meere hin, auf das neue Rosina schaut, rechts von den früheren Schürfungen gelegen ist. Man weiß nicht genau, welchen Umfang die reiche und also sehr weitläufig angelegte Stadt besaß, doch läßt sich annehmen, daß die am meisten peripherischen Villen sich bis nach dem heutigen Rosina ausgedehnt haben, so, daß der südliche Teil von Rosina in einer Zeit, da mit der verschütteten Stadt auch die Erinnerung an ihre Topographie erloschen war, auf der die Ruinen zudeckenden Lavakruste errichtet worden ist.

Seit vielen Jahren sind die Blicke nicht nur der Archäologen, sondern auch der Historiker, sowie die aller Gebildeten nach Herculaneum gerichtet, dessen Auferstehung zu noch größeren Hoffnungen zu berechtigen scheint, als es die sind, welche Pompeji bereits zum vielleicht größten Teil erfüllt hat. Vor zwei Jahrzehnten bot ein amerikanischer Archäologe namens Waldstein der italienischen Regierung an, auf Kosten von Mäzenen der Neuen Welt Herculaneum aus seinem Lavagrab zu befreien, allein das Anerbieten ward abgelehnt, weil man es für unvereinbar mit der Würde Italiens hielt, nicht aus eigener Kraft dieses Kulturwerk zu unternehmen, doch verschanzte man sich hinter dem Vorwand, auch späteren Generationen Früchte der archäologischen Forschung aufzusparen. Mit Recht wird indes heute die gesamte Kulturwelt voll Spannung den Ergebnissen der bevorstehenden Grabungen folgen.

Pompeji ward, wie man weiß, unter einem Aschenregen begraben, der nicht sogleich die Gefahr des Verschüttetwerdens vor Augen stellte. Infolgedessen versuchten die meisten Bewohner, ihre Habe zu retten oder doch das Wertvollste davon, statt ohne Säumen zu fliehen, verweilten sie beim Zusammentragen ihrer Schätze, und hieraus erklärt es sich, daß man später bei den pompejanischen Ausgrabungen etwa 600 Leichen gefunden hat. Andererseits erlaubte der weiche Stoff der Lapillen und des Aschenstaubes den nach der Katastrophe in ihre Heimat Zurückkehrenden, an der Stätte ihrer Behausungen Grabungen vorzunehmen, wie dies auch später viele Jahrhunderte hindurch durch Plünderer geschehen ist. Dagegen sind an der Stelle Herculaneums bisher nur zehn Leichen gefunden worden. Die Bewohner von Herculaneum sahen die Gefahr herannahen und dürften in der Mehrzahl ihr Heil in schneller Flucht gefunden haben. Der alles verschlingende Lavastrom erwunterte nicht zum Verweilen. Er kroch in alle Winkel, stieg und stieg und deckte am Ende die ganze Stadt wie mit einem Grabestuche zu. Die damaligen Mittel der Technik reichten nicht aus, dieses aus verhärteter Lava bestehende Grabestuch zu sprengen, und so dürfte alles, was Herculaneum an Schätzen barg, von den Bewohnern preisgegeben worden sein. Es gilt nun zu bedenken, daß Herculaneum, im Gegensatz zu dem betriebsamen Pompeji, anfangs von Einwanderern aus der Magna Graecia, später von römischen Patriziern mit ihrem Freundesanhang von Gelehrten besiedelt worden ist. Man erwartet daher von den heute feierlich eingeleiteten Ausgrabungen neben Kunstwerken besonders auch Urkunden über das kleingriechische und römische Leben jener frühen Epochen und — man wagt es kaum auszusprechen — neue Elemente der klassischen Literatur in den Bibliotheken, welche sich gewiß in mindestens einigen der herculanischen Villen befunden haben. Man stelle sich vor, daß Pompeji vor uns im Sonnenglanze liegt, das wir beim Durchschreiten der Straßen und Plätze gewissermaßen teil haben im Geiste an dem Blutstrom antiken Lebens. Ganz anders liegen die Verhältnisse in Herculaneum. Hier steigt man durch Schächte in die Tiefe und wandert durch mühsam freigelegte Kanäle zwischen feuchten Wänden und einer Finsternis, die, bisher wenigstens, durch das künstliche Licht kaum zu bezwingen war. Man behauptet, daß die Lavaschicht z. B. über der Orchestra 24 Meter stark sei! Der Ort der verschütteten Stätte ward rein zufällig und zwar durch den österreichischen Fürsten Elboeuf, im Jahre 1709 entdeckt, als auf dem Gebiet seiner Villa ein Brunnen gebohrt wurde. Dabei gelangte man zum Theater und hub nun an, von dort aus Beute zu machen, bis der Staat 1716 dieser Plünderung ein Ziel setzte. In der Folge betrieben, immer mit oft langen Unterbrechungen, Karl III., die Spanier Roque Joachim de Alcubbierre und Francisco La Vega, der Franzose Pierre Bardet und der Deutsch-Schweizer Karl Weber Ausgrabungen, bei denen indes das Kriterium obwaltete, die aufgefundenen Gegenstände von ihrer Umwelt zu lösen, was dazu führte, daß diese selbst heute fast durchwegs das Bild einer zweiten nach der ersten Zerstörung darbietet. Im Jahre 1828 klingt zum erstenmal ein italienischer Name an unser Ohr, der des Architekten Carlo Bonucci, der sein Werk durch ein prahlerisches Manifest „An Alle" eröffnete, einige Jahre später jedoch es entmutigt aufgibt, nachdem die Arbeiten etwa 30 000 Dukaten verschlungen hatten. Nicht viel mehr leistete das junge Königreich Italien, das zwischen 1869 und 1875 Grabungsversuche unternahm. Jetzt endlich wird Ernst gemacht dank dem persönlichen Eingreifen Mussolinis. Geld und vor allem alle Mittel moderner Technik stehen bereit, und der zur Leitung der Ausgrabungen berufene Direktor des Neapler Museums, Prof. Amedeo Majuri, bürgt dafür, daß diese selbst nach rationellen wissenschaftlichen Methoden vorgenommen werden, wie es auch in Pompeji geschehen ist seit Fiorelli dort die erste Organisation schuf. Man wird also vor allem die Wiederherstellung der antiken Monumentalität anstreben und ihr den Schmuck belassen, den uns die Zeit übermittelt hat, um ein getreues Bild der Umstände zu geben, unter denen sich das herculanische Leben vor zwei Jahrtausenden abgespielt hat.

Im Neapler Museum hat eine beträchtliche Anzahl frühester Funde aus Herculaneum Aufstellung gefunden, wie die Malerei auf Marmor „Der Kentaurenkampf", Medea, die, das Schwert in beiden Händen, sich zur Ermordung ihrer Kinder anschickt, ein Gemälde, das, obwohl handwerksmäßig nach einem berühmten Original kopiert, uns durch seine großartige Lebenstreue erschüttert, der schlafende Faun und die prachtvolle Bronce einer Schauspielerin.

Der Fall Wislizenus

Roman von Otfried von Hanstein. (18

„Sie waren im Büro des verstorbenen Justizrats Brunner?"

„Jawohl."

„Nun?"

„In den Regisstern ist verzeichnet, daß allerdings am 8. Mai dieses Jahres die Unterschrift des Herrn Geheimrats Wislizenus unter ein Schriftstück, den Verkauf von Radium betreffend, vom Herrn Justizrat, der an jenem Abend trotz seiner Krankheit zum letztenmal in seinem Arbeitszimmer war, notariell beglaubigt wurde."

Wislizenus sprang auf.

„Das ist unmöglich."

Der Richter sah ihn scharf an und wandte sich wieder an den Kommissar.

„Haben Sie das Schriftstück mitgebracht?"

„Hier ist es, Herr Landgerichtsrat."

„Ist das Ihre Unterschrift, Herr Geheimrat?"

Wislizenus nahm das Papier, sah es an und sagte: „Das habe ich nicht geschrieben, aber es ist eine geschickte Nachahmung meiner Handschrift."

„Wir werden darüber das Gutachten der Schriftsachverständigen hören. — Wie ist es möglich, daß diese Unterschrift beglaubigt wurde, wenn Sie dieselbe nicht in Gegenwart des Notars gaben?"

Wislizenus zögerte ein paar Augenblicke und sagte dann: „Das ist nicht so unglaublich, wie es vielleicht scheint. Sie können sich denken, Herr Landgerichtsrat, daß es in einem Sanatorium sehr oft vorkommt, daß ich eine Unterschrift beglaubigen lassen muß. Mein alter Freund Brunner kannte meine Handschrift und hat solche Beglaubigungen öfters gegeben, wenn ich sie ihm durch vertr[illegible]würdige Personen zuschickte."

„Das war leichtsinnig von dem Herrn Justizrat."

„Es ist möglich, daß Brunner, der ja schwer leidend war, sich täuschen ließ."

„Haben Sie sonst etwas erfahren, Herr Kommissar?"

„Zwei Aussagen stehen sich schroff gegenüber. Wir müssen neue Beweise suchen. Leider war es nicht möglich, den Streifen zu finden, auf dem das Telegramm Gunthers an Menzel aufgezeichnet war, weil unglücklicherweise an jenem Tag im Telegraphenamt ein kleiner Brand ausgebrochen war."

Ein Kriminalkommissar trat ein.

„Von den Angestellten ist Herr Geheimrat Wislizenus am 8. Mai nicht bei dem Herrn Justizrat gesehen worden."

„Das wäre auch unmöglich gewesen, denn ich befand mich an jenem Tag zu einer ärztlichen Beratung in Hannover."

„Dagegen haben an jenem Nachmittag sowohl Herr Doktor Menzel wie auch Herr Doktor Schrecker Krankenbesuche bei dem Justizrat gemacht, es ist allerdings von niemand bemerkt worden, daß während eines dieser Besuche die Beglaubigung, die der Justizrat selber in sein Register eingetragen hat, vollzogen wurde."

Wislizenus überlegte einen Augenblick.

„Herr Landgerichtsrat, hier ist noch ein Punkt ungeklärt: Herr Doktor Menzel hat doch den Zeitungsausschnitt, der von dem Besuch des Professors in Harzburg berichtete und das Kuvert mit der Firma meines Sanatoriums, in dem ihm jener Zeitungsausschnitt nach Göttingen nachgeschickt wurde, vorgezeigt."

Der Richter sagte: „Er ist bei den Akten."

„Wie erklären Sie das?"

„Herr Geheimrat, hier ist vorläufig noch vieles ungeklärt. Es steht zunächst nicht sicher fest, als daß Gunther das Radium verkaufte. Ob er so schuldlos ist, wie er behauptet, weiß ich nicht. Ebenso liegt vorläufig gegen Herrn Doktor Menzel wohl ein schwerer Verdacht, aber noch kein Beweis vor. Sicher scheint, daß einer von den beiden Ärzten, Doktor Menzel oder Doktor Schrecker, die Hand im Spiel hatte und die gefälschte Unterschrift von dem kranken Justizrat, der vielleicht nicht mehr vollkommen klar war, beglaubigen ließ." — „Das ist furchtbar."

„Möglich wäre auch, daß die Herren, die ja beide verschuldet waren und in Verbindung mit Gunther standen, die Tat gemeinsam begingen; dann könnte Schrecker jene Zeitungsnotiz, die ein verabredetes Zeichen sein konnte, an Menzel geschickt haben."

„Das halte ich für unmöglich, denn sie standen nicht gut miteinander, Schrecker war entschieden eifersüchtig auf Menzel."

Der Richter überlegte.

„Ich kann nicht leugnen, daß mir die freimütige Art Menzels einen guten Eindruck machte, während der zur Schau getragene Freimut Gunthers frech wirkte. Außerdem spricht diese plötzliche Reise Schreckers und sein Nichteintreffen in Nürnberg gegen ihn."

Wieder brachte der Gerichtsdiener ein Telegramm vom Polizeipräsidium in Nürnberg. Es lautete:

„Doktor Alfons Schrecker eben in Nürnberg eingetroffen. Mutter im Krankenhaus Bamberg verstorben. Wird heute übergeführt. Morgen Bestattung auf dem Johannisfriedhof. Schrecker will morgen nacht nach Berlin fahren."

Wislizenus war aufgestanden, hatte zugehört und sagte trüb und traurig: „Also doch Ewald Menzel!"

Der Landgerichtsrat zuckte die Schultern. „Der Verdacht gegen Schrecker fällt nun allerdings."

Gebeugt ging der Geheimrat zu seinem Auto und fuhr ins Sanatorium zurück.

Fünf Tage waren vergangen, seit Ewald Menzel in Haft lebte. Doktor Schrecker war noch nicht heimgekehrt. Er hatte um einige Tage Nachurlaub gebeten um den Nachlaß seiner Mutter ordnen zu können.

Trüb und ungemütlich war es im großen Sanatorium. Zum erstenmal seit langen Jahren standen die meisten Krankenzimmer leer. Die Zeitungen hatten lange Artikel gebracht, nach der Art der Zeitung und der Auffassung des Redakteurs jeweils geschrieben. Jedenfalls war der Kerngehalt aller Artikel der „große Skandal im Hause Wislizenus".

Bald war Ewald Menzel ein gewöhnlicher Verbrecher, bald im Gegensatz dazu gewissermaßen ein Held, der aus Bruderliebe zum Verbrecher wurde.

Auch Erna Wislizenus spielte in diesen Zeitungsschreibereien verschiedene Rollen. Bisweilen war sie die opfermutig Liebende, die von dem Onkel durch allerlei Listen Geld zu erschleichen gesucht hatte, um die Schulden ihres heimlich Verlobten zu bezahlen.

Robert Wolter, den man in Hamburg vernommen hatte, sagte aus, daß er bereit gewesen sei, seiner Nichte die Summe vorzustrecken.

Auch die heimliche Flucht des Liebespaares aus Harzburg, die ja gar nicht stattgefunden, war romantisch geschildert, und ein Blatt hatte es sogar verstanden, jene Blitzlichtaufnahme aus Harzburg von dem fliegenden Photographen zu bekommen und das Bild abzudrucken.

Es gab aber auch Zeitungen, die auf jener beglaubigten Unterschrift fußten und sich nicht scheuten, den Geheimrat der Mittäterschaft zu verdächtigen.

Das Gericht schien den Fall für geklärt zu halten. Nach längerer Beratung hatte man Friedrich Gunther zum Eid zugelassen. Der Angeklagte war ja Ewald Menzel. Gunther galt als belastender Zeuge und hatte seine ganze Aussage beschworen. Nun war es Ewalds Aufgabe, diesen Schwur zu entkräften.

Der Untersuchungsrichter hatte die Angelegenheit dem Staatsanwalt weitergegeben, und die Hauptverhandlung wurde eröffnet. Es gab nur noch einen Punkt, den das Gericht aufzuklären suchte: Wo war das zweite Viertelgramm Radium geblieben?

Damit hing die Frage zusammen: Wer war Ewald Menzels Helfer? Haussuchungen erfolgten. Zuerst in Ewalds Wohnung, dann aber auch im ganzen Sanatorium und in der Villa des Geheimrats.

Wislizenus fühlte, daß Landgerichtsrat Wilhelmi und Staatsanwalt Heinrich innerlich in diesem Punkt den Guntherschen Aussagen folgten.

Auch in dem kleinen Häuschen in Göttingen wurde Haussuchung vorgenommen. Dort hatte ja Ewald eine Nacht verbracht. Das ganze Haus wurde gründlich durchforscht. Auch die Kiste auf dem Boden, in der sich die übrigen chinesischen Andenken des Vaters befanden, wurde durchsucht. Es stellte sich heraus, daß nur wertlose Stücke darin waren.

Die Mühle und die Wohnung des Bruders in Magdeburg und endlich sogar die Pension in Harzburg, in der Erna gewohnt hatte, wurden ebenfalls durchforscht. Wiederholte Vernehmungen mit Ewald beschränkten sich darauf, ihn immer erneut zu einem Geständnis zu veranlassen, wo er das andere Radium versteckt hatte. Ewald hatte längst eingesehen, daß es ihm nicht möglich war, sich zu helfen, und verweigerte jede Antwort.

Die Kranken verließen das Sanatorium, und Neuaufnahmen wurden selten. Es war gut, daß die chirurgische Abteilung unter Doktor von Gordons Leitung selbständig arbeitete.

Wislizenus ging so wenig wie möglich in das Sanatorium. Er schämte sich vor Gordon, der ihn immer wieder aufzurichten versuchte.

In der Villa war es einsam und still. In der ersten Zeit waren Besuche von Freunden nicht angenommen worden; dann blieben sie aus. Erna und der Vater sprachen wenig miteinander. An einem Abend hatte Erna beide Hände auf seine Schultern gelegt, ihn angesehen mit tränenlosen Augen und gefragt: „Vater, hälst du Ewald für schuldig?"

Wislizenus hatte geschwiegen und sie nicht angesehen. „Dann hast du ihn nie liebgehabt."

Leise hatte er geantwortet: „Eben, weil er mir trotz allem jetzt noch lieb ist."

Seitdem wußten beide, wie sie litten, und brauchten keine Worte mehr.

Sie saßen im dämmrigen Zimmer zusammen. Erna im Erker, der Geheimrat an seinem Schreibtisch. Wie gemütlich war dieser Raum, wie wohlig die würzige Frühlingsluft, die durch weitgeöffnete Fenster drang, aber ihre Herzen waren voll Trauer.

Der Diener trat ein und meldete: „Herr Walter Menzel aus Magdeburg und Frau Menzel aus Göttingen möchten die Herrschaften sprechen."

Wislizenus zuckte zusammen und warf einen Blick auf Erna. Sie blieb ruhig im Erker sitzen und schwieg.

„Ich lasse bitten."

Die alte Frau war in Trauer gekleidet, sah elend und abgehärmt aus. Walter Menzel, ein untersetzter vierschrötiger Mann, sah seinem Bruder wenig ähnlich.

„Entschuldigen Sie, Herr Geheimrat. Ich bin vor Gericht geladen, aber ich hielt es für meine Pflicht, vorher zu Ihnen zu kommen."

Wislizenus antwortete nicht. Man merkte Walter Menzel an, daß er nicht gewohnt war, in solcher Umgebung zu sprechen.

„In den Zeitungen steht, daß mein Bruder seine unselige Tat um meinetwillen begangen hat. Das mag richtig sein. Er zahlte für mich 50 000 Mark, für die er gebürgt hatte. Daß er Bürgschaft für mich leistete, das war ja schön, aber doch nicht so hoch anzuschlagen. Das Studium meines Bruders hat viel Geld gekostet, ich bin nur in die Lehre gegeben worden. Daß ich nachher in die Mühle hineingeheiratet habe, ist eine Sache für sich. Wenn er für mich bürgte, so hat er mir wiedergegeben, was sein Studium gekostet hat, und das war doch in Ordnung. Herr Geheimrat, mir ist es schlecht gegangen, daran sind die Verhältnisse schuld, aber wenn mir mein Bruder gesagt hätte, daß er ein Verbrechen begehen wollte, nein, Herr Geheimrat, da hätte ich lieber Konkurs angesagt. Ich bin ein ehrlicher Mensch."

Wislizenus sah den Mann ernst an, der im Vollbewußtsein seiner Ehrlichkeit ruhig dasaß.

„Sind Sie von der Schuld ihres Herrn Bruders überzeugt?"

Walter Menzel zuckte ausweichend mit den Schultern.

Nun begann die Mutter: „Herr Geheimrat, Sie wissen nicht, wie unglücklich ich bin. Wir waren stolz auf Ewald, und nun . . . Ich bin eine einfache, alte Frau, aber ich habe meine Kinder gut erzogen. Wir sind ja alle nur schwache Menschen, und er ist trotz allem mein Sohn. Aber daß er seinen Glauben verlor, daß er so verstockt ist, daß er die Wahrheit nicht sagen will, das ist für mich das schlimmste. Und darum bin ich hier. Ich will zu ihm gehen, und ihn bitten, daß er die Wahrheit bekennt. Wenn er gesündigt hat, dann muß er büßen. Aber im Himmel wird ihm nur vergeben, wenn er reumütig gesteht."

Der Geheimrat schwieg. Er sah die alte Frau an, die Ewalds Muter war. Sie war gewiß eine brave, rechtliche Frau. Sie war offenbar fromm. Wie war es möglich, daß eine Mutter so leicht an die Schuld ihres Sohnes glaubte? —

Eine Pause trat ein, in der beide verlegen aufstanden.

Dann trat Walter Menzel unbeholfen näher.

„Herr Geheimrat, ich möchte noch etwas fragen."

„Bitte."

„Herr Geheimrat, das Geld ist für mich bezahlt worden. Die 50 000 Mark und 5000 Mark, die mein Bruder mir aus Hamburg schickte. Ich kann nicht leugnen, ich wäre fertig gewesen, wenn er mir nicht geholfen hätte, und nun weiß ich nicht, gehört das Geld mir oder gehört es Ihnen. — Herr Geheimrat, zurückzahlen kann ich es jetzt nicht, da müßte ich Konkurs machen, und ich bin ehrlich und kann doch nichts dafür, wenn mein Bruder das Geld gestohlen hat. Da er aber das Geld für das Radium bekommen hat, so gehört es doch wohl dem Herrn Geheimrat, und da der Herr Geheimrat doch sicher nicht will, daß ein ehrlicher Mann zugrunde geht, wollte ich bitten, daß Sie mir das Geld doch lassen. Ich will gern anständige Zinsen dafür zahlen."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Behebung der Wohnungsnot.

Daß die Wohnungsnot, trotz beachtenswerter Anstrengungen und Erfolge einzelner Gemeinden und gemeinnütziger Bauvereine, noch immer nicht abnehmen will, ist bekannt. Die Neubautätigkeit ist eben noch lange nicht rege genug, woran wieder verschiedene wirtschaftliche und auch rechtliche Gründe schuld sind. In letzterer Hinsicht muß einmal öffentlich auf einen Mangel hingewiesen werden, der darin besteht, daß den meisten bauwilligen Kreisen — Wohnungsuchenden wie Unternehmern — die gesetzliche Handhabe zum Erwerb von Bau- und Siedlungsstellen offenbar nicht bekannt sind.

Der Beschaffung des nötigen Baulandes soll die Reichsverordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot vom 9. Dezember 1919 dienen, die seinerzeit, nicht ohne gesetzgeberische Bedenken, eigens zu dem Zwecke erlassen wurde, die sehr wichtige Vorfrage und Schwierigkeit der Erlangung von Bauland schnell zu überwinden. Diese Verordnung bestimmt nämlich im § 3, daß, wo für Klein- und Mittelwohnungen Bau- und Gartenland in passender Lage zu angemessenem Preise nicht zur Verfügung steht, der Bezirkswohnungskommissar, das ist der Reg.-Präs., auf Antrag befugt ist, geeignete Grundstücke, natürlich gegen angemessene Entschädigung, zu enteignen. Diese Enteignung ist im Gegensatz zu dem langwierigen und kostspieligen Verfahren des Preuß. Enteignungsgesetzes vom 11. 6. 1874 sehr einfach und summarisch gestaltet. Sie erfolgt nach § 4 der Verordnung ohne besonderes Verfahren durch formlosen Bescheid des Bezirkswohnungskommissars an den Eigentümer, wobei gleichzeitig die zu zahlende Entschädigung anzugeben ist. Die Enteignung wird mit der Zustellung des Bescheides an den Eigentümer wirksam, und sobald die festgesetzte Entschädigungssumme gezahlt oder hinterlegt ist, hat der Bezirkswohnungskommissar das Grundbuchamt um die Eintragung des neuen Erwerbers zu ersuchen, das Gericht muß dem Antrage stattgeben. Anstelle der völligen Entziehung des Eigentums kann der Bezirkswohnungskommissar auf Antrag des Eigentümers die Belastung des Grundstücks mit einem Erbbaurechte aussprechen und hat dann mangels Einigung der Parteien einen Erbbauvertrag mit einem angemessenen Erbbauzinse festzusetzen. An die Stelle der Entschädigung tritt dann der Erbbauzins. Zur sicheren Durchführung von Bau- und Siedlungsvorhaben kann der Bezirkswohnungskommissar auch Baumaterialien, die der Unternehmer nicht rechtzeitig und zu angemessenen Preisen zu beschaffen vermag, enteignen und sogar Befreiungen von bestehenden landesgesetzlichen Vorschriften, Verordnungen, Ortsstatuten und Bauordnungen eintreten lassen. Der Bezirkswohnungskommissar ist also mit ungewöhnlich weitgehenden Befugnissen ausgestattet, zumal es ein Rechtsmittel gegen die von ihm ausgesprochene Enteignung selbst nicht gibt. Nur gegen seine Festsetzung der Entschädigung oder des Erbbauzinses können die Beteiligten binnen 14 Tagen die Entscheidung einer für jeden Regierungsbezirk gebildeten Berufungsbehörde anrufen. Solche Enteignungsberufungsbehörden sind z. B. für die drei Regierungsbezirke Westfalens bei dem Oberpräsidium in Münster bestellt, für den Ruhrsiedlungsverband bei dessen Verbandsrat in Essen.

Wie schnell das ganze Entschädigungsverfahren durchgeführt werden muß, geht daraus hervor, daß die Enteignungsberufungsbehörde gehalten ist, das Berufungsverfahren möglichst binnen 6 Wochen durchzuführen. Mit dem Bescheide des Bezirkswohnungskommissars ist also die Enteignung selbst, mit der Entscheidung der Enteignungsberufungsbehörde auch die Entschädigungsfrage endgültig erledigt, ein Verfahren, das sich praktisch bewährt hat, aber — Bezirkswohnungskommissar und Berufungsbehörde haben bisher auffallend wenig mit solchen Anträgen zu tun gehabt, weil, wie gesagt, von den Bestimmungen der genannten Verordnung wenig Gebrauch gemacht wird. Möge dieser Hinweis zum Bekanntwerden und zur Anwendung der wichtigen, praktisch und schnell wirkenden Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot beitragen.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunkprogramm der westdeutschen Sender.

Langenberg Welle 468,8; Münster Welle 241,9; Dortmund Welle 283 aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Donnerstag, 26. Mai. 9: Köln (für La, Mü, Do): Kath. Morgenfeier. ● 11: Köln (für La, Mü, Do): H. Pott: Etwas vom Segelsport. ● 11.30: Köln (für La, Mü, Do): Dr. Rockenbach: Naturdichtung der Jugend. ● 12: Dortmund (für Do, La, Mü): Rezitation. Irene Triesch. ● 13.30: Köln (für La, Mü, Do): Mittagskonzert. Siede: Frühlingsbummel. — Keler-Bela: Rakoczy-Duo. — Moszkowski: Konzertwalzer. — Reimer: Ballettszene. — Ellenberg: J'y Pense. — Leoncavallo: Melodien aus Bajazzo. — Siede: Parade der Maikäfer. ● 16.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Jagdspringen während der landwirtsch. Ausstellung. ● 17.30: Köln (für La, Mü, Do): Ch. Jensen: Der Christussgedanke in der Dichtung. ● 17.30: Dortmund (für Do, La, Mü): Dortm. Zither-Kranz. Mitw.: A. Imlamp (Bariton). ● 18.30: Elberfeld (für La, Mü, Do): Dr. Dr. Pfennig: Faltbootfahrten auf rheinischen Strömen. ● 19: Köln (für La, Mü, Do): Kleine Kostbarkeiten der Weltliteratur. ● 20.15: Köln (für La, Mü, Do): Heitere Stunde. ● 21: Düsseldorf (für La, Mü, Do): Madrigalchor München-Gladbach. Röntgen: Altniederländ. Volkslieder. — Klemetti: Finnische Volkslieder. — Othegraven: Dänische und Finnische Volkslieder für Frauenchor. — Lammers: Norwegische Volkslieder. — Hallen: Schwed. Volkslieder und Tänze. — Anschl.: Köln (für La, Mü, Do): Tanzmusik.

Sommer-Sensationen

Verblüffende Auswahl!

Verlockende Preise!

Das richtige Sommerkleid für die Dame -

Das richtige Sommerkleid für die Frau - -

Das richtige Sommerkleid für die Tochter

Das richtige Sommerkleid für das Kind - -

Wer kommt, wird kaufen!

Alfred HOCHSTETTER

Münster, Salzstraße, Ecke Loergasse



Oberhemden

durch eigene Fabrikation besonders vorteilhafte Preise

Joh. Heinr. Jansen

s6405x

Inseraten-Aufträge

sind an die Geschäftsstelle zu richten (möglichst bis 10 Uhr Vormittag).

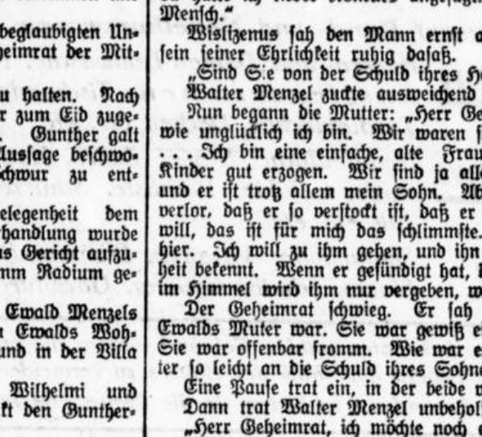
Geb. jg. Dame, 31 J. alt, kathol., im Geschäft und Haushalt erfahren, sucht da zurückgezogen lebt, auf diesem ihr selbst unsympath. Wege mit bess. edl. Herrn in sicherer Lebensstellung (Beamter bevorzugt) in Verbindung zu treten zwecks s3040w

idealer Ehe.

Gröss. Wohn., m. mod. Einricht., Wäscheausteuer usw. vorh. Off. u. V 1583 a. d. Ann.-Exp. E. Vendel, G. m. b. H., Salzstraße 57.

Wienert für Verrenkungen

ist Montags von 10—1 Uhr Gasthaus Wiedau, Marienplatz in Münster. Telephon 486. Freitags von 2—5 Uhr Gasth. Bertling in Rheine Münsterstr. zu sprechen. f921xy



Blühende Gesundheit = Lust zu Spiel u. Sport

Sanatogen rüttelt die Kräfte auf, stärkt die Nerven, verhütet das Erlahmen der Willenskraft und das Versinken in den Trott des Alltags.

Der Kräftegewinn durch Sanatogen ist äußerst belangreich; seine Bestandteile, Eiweiß und Glycerophosphat, bilden Nervensubstanz, Blut und Muskeln und werden dem Körper durch Sanatogen gerade in der Verbindung zugeführt, die zum Neuaufbau dieser lebenswichtigen Organe führt, ohne den Körper durch Fettansatz zu belasten.

Zur Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens und zur Hebung der Körperkräfte ist Sanatogen nach tausendfältigem ärztlichen Urteile das berufene Mittel. San.-Rat Dr. med. Edm. Diruf in Bad Kissingen schreibt in seinem Gutachten, daß er Sanatogen in allen Fällen unschätzbar und verläßlich erachtet, wo es gilt, dem geschwächten Körper neue Kraft zuzubringen.

Bannen Sie Ermüdung und Abspannung, stählen Sie Ihren Körper zu froher Lebensbetätigung durch

Sanatogen

Nähr- und Kräftigungsmittel für Körper und Nerven.

In Packungen von M. 1,80 an in allen Apotheken u. Drogerien.

Aufklärende Broschüre versenden auf Wunsch kostenlos und unverbindlich

Bauer & Cie., Sanatogen-Werke, Berlin SW 68

Erfahrene Fachleute suchen sofort

gutgehende Tages-Wirtschaft,

wenn möglich in Münster i. W., zu pachten. Sicherheit u. Wohnung vorhanden. Off. unter H H 298 an die Geschst.

Pachtgesuch!

1000 Mark in bar

biete ich demjenig., der mir bald od. auch spät. eine Pachtung von 40 bis 200 Morgen nachweist; in Westfalen bevorzugt. Offerten unt. Z W 5104 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wirtschaft

von jungen Eheleuten gesucht. Barkapital vorhanden.

Ang. unt. R R 5402 an die Geschäftsstelle.

Spezialdrogerie

in guter Geschäftslage Münsters ist unter günstigen Bedingungen wegen Krankheit des jetzigen Besitzers per sofort zu verkaufen. Eine ausbaufähige Vertretung kann mitübernommen werden. Zur Übernahme ist ein nachweisbares Kapital v. RMk. 4—5000 erforderl. Auskunft m.: an wirklich ernste Käufer erteilt:

Prof. W. Böger, Münster, Bült 23.

Flottes Lebensmittelgesch.. Zigarrengeschäft

in denkbar allerbester Lage Essens mit schöner Wohnung zu verkaufen. Offerten u. B B 5408 an die Geschäftsstelle.

Zu verkaufen

Eine sehr guterhaltene

Strick-Maschine

mit sämtlichem Zubehör preiswert zu verkaufen. Off. unter U 27 an Agentur Rotz, Ebermünkel. s6063o

Wicking'sche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke A.-G.

Münster i. W.

Auf Grund der §§ 37 und 40 des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 erhalten die Altbesitzer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheines Nr. 2 zu den von uns ausgegebenen Genußrechtsurkunden zu unseren nachstehend aufgeführten Anleihen den hierauf entfallenden Gewinnanteil und zwar:

I. a) auf die Genußrechtsurkunde der 4%igen Anleihe der durch Fusion auf uns übergegangenen Lengericher Portland-Cement- und Kalkwerke zu Münster i. W. vom Jahre 1898 = 4%
(Gewinnanteilscheine, lautend über RM 50.— RM 2.—
lautend über RM 100.— RM 4.—)

b) auf die Genußrechtsurkunde der 5%igen Anleihe der durch Fusion auf uns übergegangenen Rudolf Kröner Akt.-Ges. zu Lengerich i. W. vom Jahre 1914 = 5%
(Gewinnanteilscheine, lautend über RM 50.— RM 2.50
lautend über RM 100.— RM 5.—)

Ferner erhalten die Altbesitzer von den herausgegebenen Anleihen der durch Fusion auf uns übergegangenen „Porta-Union" — „Westfalia" Vereinigte Cement- und Kalkwerke Aktiengesellschaft, Münster i. W. die hierauf entfallenden Gewinnanteile und zwar:

II. a) auf die 4½%ige Anleihe vom Jahre 1910, noch auf den Namen Vereinigte Bremer Portland-Cementwerke „Porta-Union" A.-G. zu Bremen lautend, durch Fusion auf uns übergegangen, gegen Nummernangabe der auf Altbesitz abgestempelten Mäntel genannter Obligation 4½% = RM 4.50

b) auf die 4½%ige Anleihe der durch Fusion auf uns übergegangenen Portland-Cementwerke „Union" zu Ennigerloh vom Jahre 1905, gegen Nummernangabe der auf Altbesitz abgestempelten Mäntel genannter Obligation 4½% = RM 4.50

c) auf die 5%ige Anleihe der durch Fusion auf uns übergegangenen „Westfalia" Aktiengesellschaft für Fabrikation von Portland-Cement- und Wasserkalk zu Beckum i. W. vom Jahre 1917, gegen Nummernangabe der auf Altbesitz abgestempelten Mäntel genannter Obligation = 5%
(auf Mäntel über RM 75.— M 2.50
auf Mäntel über RM 150 M 5.—)

Von den auszuzahlenden Gewinnanteilen wird die hierauf entfallende Kapitalertragsteuer in Höhe von 10% einbehalten. Die Auszahlung der Gewinnanteile erfolgt:
außer bei der Gesellschaftskasse bei den nachstehend aufgeführten Banken:

zu I a) in Münster bei dem Westfälischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank,

zu I b) in Osnabrück bei der Osnabrücker Bank, in Braunschweig bei der Deutschen Bank, Filiale Braunschweig,

zu II a—c) ausschließlich bei unserer Gesellschaftskasse in Münster i. W. s3075

Münster i. W., den 25. Mai 1927.

Wicking'sche Portland-Cement- und Wasserkalkwerke A.-G.
Der Vorstand: Dr. R. ten Hompel

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlich. Kenntnis gebracht, daß in diesem Jahre im Kreise Borken geologische Aufnahmearbeiten ausgeführt werden.

Mit diesen Arbeiten hat die Preuß. Geologische Landesanstalt den Geologen Dr. Bentz beauftragt.

Borken, 21. 5. 1927.

Der Landrat.

Bekanntmachung.

Die Müllabfuhr findet in denjenigen Straßen, in welchen dieselbe am Himmelfahrtstage erfolgen müßte, am nächsten Tage, also am Freitag, statt. §3020

Münster i. W., den 24. Mai 1927.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Finanzamts in Lüdinghausen werde ich am **Samstag, dem 28. Mai 1927, nachm. 4 Uhr,** zu **Drensteinfurt** im Versteigerungs-Lokale des **Gastwirts Wöste** dortf. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern:

2 Paar Pferdegeschirre

Lüdinghausen, den 26. Mai 1927. h6059

Meyer,
Vollziehungsbeamter.

Fleischverdingung.

Am 3. Juni 1927, vorm. 9 Uhr, wird die **Lieferung von Fleisch- u. Wurstwaren** für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1927 für die Truppenteile des Standorts Münster vergeben. Bedingungen u. nähere Auskunft beim

Heeresverpflegungsamt Münster i. W.
h6047

Hiltrup

Bahnhofstr. od. nächster Nähe **Bauplatz** zu kauf. gesucht. h6039

Schriftl. Angebote m. Angabe von Größe und Preis unter J A 5406 an die Geschäftsstelle.

Suche für m. Freund, der Besitzer eines gutgehend. Textilgeschäftes ist u. auch Fabrikation betreibt, die Bekanntsch. einer kathol. Dame von tadellos. Ruf, im Alter von 20—25 J. zwecks baldiger §3058

Heirat.

Etwas Vermögen zum spät. Ausbau des Fabrikbetriebes erwünscht.

Ernstgemeinte Briefe mit Bild, das zurückgegeb. wird, erbet. unt. Nr. 1169 an die **Ann.-Expedition M. Lückerß,** Ludgeristraße 12.

Möbelverkauf.

Am **Samstag, dem 28. Mai, morgens von 10 Uhr ab,** lassen wir **wegen Aufgabe unserer Wohnung Piusallee 47,**

einen uns gehörenden Salon nebst Gastrone und Zierofen

verkaufen und bitten Interessenten, sich alsdann einzufinden. *

Geschwister Schwarz.

Transporte

aller Art
Übernimmt per Lastauto

B. Meermann,
Weselerstr. 18, Tel. 2674.
§2063za

Fahrräder

von Mark **38,00** an
erstklassige Ausführung mit Freilauf und Rücktrittbremse
3jähr. Fabrikgarantie
für Herren Mk. 59.00
„ Damen „ 64,00
Liste kostenlos.
Fahrradbau u. Versand Hansa h6019)a
Bielefeld-Hillegossen.

Motorrad „Hansa", 4 PS., wie neu, wenig gefahren, neuest. Modell, umständeh preiswert zu verkaufen.

Off. unter H J 5395 an die Geschäftsstelle d. Blattes. h6008)

— Kegelbahn, —

fast neue guterh. Bohlen-Scherenbahn hat preiswert abzugeben

Wirt Elbers,
Ameisbüren. §2969)

Gebildeter Engländer,

der Schreibmaschine besitzt, für Übersetzungen gesucht. Angebote unter F F 257 an die Geschäftsst ds Bl. *7065

Verpachtung einer Gast- und Schenkwirtschaft.

Krankheitshalber läßt Herr Gastwirt Wilkmann seine in bester Lage von Heessen bei Hamm belegene Gastwirtschaft auf mehrere Jahre verpachten.

Es kommen nur **tücht.** Fachleute in Frage.

Fr. Uhlenbrock,
Heessen. Telephon 485.
h6049

„Die Räume wachsen, Es dehnt sich das Haus"

Umbau M. F. Ehring

In den kommenden Wochen werden meine Geschäftsräume Rothenburg 45 einem großzügigen, vollständigen Umbau unterzogen. Während der Bauzeit muß ich die bisherigen Ladenräume für eine längere Zeit gänzlich freimachen. Der Verkauf findet jedoch weiter statt und zwar während des I. Bauabschnittes im vorderen Ladendrittel, im weiteren Verlauf in den bisherigen Kontor- und Engros-Lagerräumen des ersten Stockes. Da es mir aus diesen Gründen nicht möglich ist, meine ganzen Warenbestände unterzubringen, sehe ich mich trotz der anhaltenden Steigerung sämtlicher Textilwaren gezwungen,

in der Zeit **vom 26. Mai bis Pfingsten** *einen großen*

Ausverkauf

sämtlicher Warenbestände zu veranstalten.

Ich gewähre außer den besonderen Vorteilen

10 Prozent Rabatt auf sämtliche Preise.

Ich stelle zum Verkauf **Band-** *und* **Nadelkurzwaren.**

weiter **Weißwaren** *Herren- und Damen-Leibwäsche, Festons u. Spitzen, Babywäsche, Schürzen,* **Aussteuersachen,** *Tischgedecke, Bett- und Badewäsche, Handtücher, Taschentücher, Decken etc. etc.*

Stückwaren *Hemdentuche, Nessel, Zefire, Haustuche, Halbleinen und Leinen, Handtuchstoffe, Gebilde, Damaste, Schürzenstoffe, Köper und Croises sowie Seide, Tüll etc. etc.*

Gardinen *Spannstoffe, Vitragen, Etamine, Decorationsstoffe, abgepaßte Gardinen und Stores, Scheibenschleier, Garnituren, Uebergardinen, Borden etc. etc.*

Es handelt sich um meine bekannten soliden Gebrauchswaren, die nur aus Platzmangel geräumt werden müssen, um ein Lagern außerhalb des Hauses zu vermeiden. — Keine Schleuderware!

Ich bin überzeugt, etwas Besonderes zu bieten, da die Preise zum Teil nicht die heutigen Gestehungspreise decken.

M. F. Ehring

Rothenburg 45 *Aelteste Weißwaren-Firma Münsters* **Rothenburg 45**

Im Interesse einer schnellen Bedienung bitte ich auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.



Erstmalig treten wir in diesem Jahr mit einem

Werbe-Verkauf

hervor, um Verbraucherkreisen, die bisher noch nicht zu unseren Kunden zählten, unsere unbedingte Leistungsfähigkeit zu beweisen. Es ist daher in Ihrem eigensten Interesse, sich von der Güte u. großen Auswahl, vor allem aber den außerordentlich niedrigen Preisen in allen Abteilungen zu überzeugen. — Hier einige Beispiele:

Blauer Melton-Anzug in schöner zweireihiger Form und guter haltbarer Qualität	**39.-**
Blauer Kammgarn-Anzug in tragfähigem Stoff und guter Verarbeitung	**65.-**
Farbiger zweireihiger Anzug mit schönem dezentem Blockkarro, strapazierfähig	**49.-**
Farbiger Kammgarn-Anzug eisenfest, in schönen Dessins	**55.-**
Gabardine-Anzug in vielen schönen Farbstellungen und feschen Fassons	**58.-**
Preiswerter Sport-Anzug, 4tlg. mit langer und Breeches-Hose, in flottem Gabardinemuster . . .	**39.-**
Vierteiliger Sport-Anzug flotte kleidsame Form, äußerst haltbare Ware	**62.-**
Gabardine-Mantel in der bekannten zweireihigen Form, mit Rückengurt	**48.-**
Covercoat ganz auf Satinella gefüttert, äußerst haltbare Qualität	**39.-**

Hettlage

(Münster i. Westf.) Ludgeristr. 17-18.

Verein kath. Frauen u. Mütter St. Mauritz.

†

Unser Mitglied
Frau Anna Windau,
Bohlweg 127, ist gestorben. Die Beerdigung ist Freitag ½9 Uhr vom Franziskushospital aus, danach das Seelenamt. §2487a

---

Verein kath. Frauen u. Mütter St. Antonius.

†

Unser Mitglied
Bezirksvorsteherin Elisabeth Wichtrup
ist gestorben. Die Beerdigung ist am Donnerstag, den 26. Mai, 3 Uhr Averkampstr. 4 und das Seelenamt am Freitag 9 Uhr.

Die Vereinsmitglieder besonders des Bezirks Averkampstraße werden freundlichst dazu eingeladen. §2486a
Nonhoff, Pfarrer.

— Einheirat! —

Suche für m. Tochter, 35 J. alt, wohlerzogen, mit schuldenfr. schönen Besitz in kl. Stadt mit Bahnstat. in der Nähe Münsters, pass. kathol. Lebensgefährten, nicht unter 35 J. Beamter oder Herren in sicherer Stellung. Reflektanten woll. Angeb. unt. C C 1740 an die Geschäftsstelle senden. *7081

Heirat!

Wünsche Bekanntschaft mit bravem, gebild., kath. Herrn in sicherer Lebensst. (Ein Ende Dreißig Lehrerstochter) jugendliche Erscheinung, heit. Gemüt u. tüchtig im Haushalt und Nähen. Neue moderne 5 Zimmer-Einricht., reiche Wäsche und einige tausend Mark vorhand. Verschw. ist Ehrensache.

Offerten u. O O 284 an die Geschäftsstelle. *a

Suche für m. Freundin, 38 J., geb., kath., blond, musik., im Haushalt tüchtig, Herrn in gesicherter Position zw.

Heirat.

Wohn. mit guter Einrichtung u. Wäsche vorhanden. Witwer mit 1 Kind angenehm. Beamter bevorz., jedoch nicht Beding. Herren, die sich nach einer traut. Häuslichkeit u. einem guten Lebenskameraden sehn., werden gebet., sich vertrauensvoll unter R R 305 an die Geschäftsst. ds. Bl. zu wenden. *

Heirat!

Beamtentochter, 27 J., kath., angenehm. Äußere, tüchtig im Haushalt, wünscht Bekanntschaft m. besserem, gebildetem Herrn in fester Lebensstellung. Eleg. 5-Zimmer-Einrichtung und feine Wäsche vorhand. Strengste Verschwiegenheit. Offerten unter P P 265 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Rat

in allen

Versicherungsfragen

kostenlos

Dr. jur. Tnetssing
Libusstr. 22 Tel. 2984

§1926za

Totenzettel
werden schnell angefertigt
Geschäftsstelle des Münsterisch. Anzeigers
Prinzipalmarkt 13/14.

Verloren u. Gefunden

Portemonnaie
auf dem Wege Bogenstraße — Hollenbeckerstr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben *
Hollenbeckerstr. 28.

— Brieftasche —

auf dem Wege Viktoriastraße, Ludgeripl., Herwarthstr. gestern nachmittag **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben *
Wördemann, Mersch, Post Drensteinfurt.

Am Montag Sportpl. Maikotten vom Schüler

Armbanduhr m. eingr. Namen verloren. Geg. Bel. abz. Graesstr. 32, 1. Et. *a

---

Herrenring
gefunden. *a
Kettelerstraße 56.

---

1 Sigella-Mop
gefunden. Näh. in der Geschäftsstelle. *